Nr. 237. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postschalter abzuholen 1,50 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,64 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,50 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene Kolonelzeile kostet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 30 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 60 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Donnerstag, den 29. August 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Neue Durchbruchsversuche südöstlich Arras

Um die finnische Krone.

Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg lehnt ab.

Berlin, 28. August. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg teilt dem WTB mit, daß sein Name zu Unrecht mit der Kandidatur für den finnischen Thron in Verbindung gebracht werde. Obwohl ursprünglich von finnischer Seite an ihn herangetreten worden sei, stehe der Herzog allen diesen Kombinationen durchaus fern. Einer auf ihn etwa entfallenden Wahl würde der Herzog nicht zu entsprechen in der Lage sein.

Wie die Einführung der Monarchie in Finnland zustande kam, darüber berichtet die Petersburger „Nowaja Gazeta" in sehr anschaulicher Weise. Sie schildert die entscheidende Sitzung des finnischen Landtages vom 18. Juli folgendermaßen: Angesichts der scharfen Opposition, die während der Debatte zutage getreten war, wurde die Abstimmung unter großer Erregung erwartet. Als der Talmann das Resultat der Abstimmung (16 Stimmen Mehrheit) verkündete, brach stürmischer Beifall der sonst so zurückhaltenden Landtagsboten aus. Die Sozialdemokraten verließen langsam den Sitzungssaal. Der Erfolg wird vor allem der Energie des Ministerpräsidenten Paassikivi zugeschrieben, der in Privatgesprächen mit Abgeordneten erklärte, **daß er auch vor einem Staatsstreich nicht zurückschrecke, falls die Abstimmung nicht das gewünschte Resultat hätte.** Unsere Armee, erklärte der Ministerpräsident, verlangt ihren König, und sie hätte das volle Recht, von sich aus die Monarchie in Finnland zu proklamieren. **In Anbetracht dessen, daß in Helsingfors 15 000 Mann unter General Mannerheim standen, hatte dieses Argument Paassikivis überzeugende Kraft.** Viele Abgeordnete, die bis zur letzten Minute schwankten, stimmten für die Monarchie.

Nach dieser Bajonettwahl läßt sich ermessen, mit welcher Begeisterung das finnische Volk seinen ihm auferlegten Monarchen empfangen wird.

Deutschland und Spanien.

Nach einer „Times"-Meldung aus Santander soll die deutsche Regierung die Bedingungen der spanischen Notifikation angenommen und zugestimmt haben, daß die in spanischen Häfen liegenden deutschen Schiffe als Kompensationen für Verluste der spanischen Handelsflotte abgetreten würden. Diese Meldung ist unrichtig. Wie bereits am 23. d. Mts. mitgeteilt, hat die deutsche Regierung gegen das angekündigte Vorgehen der spanischen Regierung Verwahrung eingelegt. Es sind zwischen den beiden Regierungen Verhandlungen eingeleitet, um eine den beiderseitigen Interessen Rechnung tragende Lösung herbeizuführen.

In Barcelona sind Unruhen ausgebrochen, die sich angeblich gegen den Eintritt Spaniens in den Krieg an Seite der Entente richten. Es soll 25 Tote gegeben haben.

Die deutsch-spanische Spannung und die französische Presse.

Bern, 27. August. „Matin" zufolge hat Dato erklärt, der nächste Ministerrat werde nach dem 1. September stattfinden. „Journal" zitiert den „Imparcial", in welchem Romanones erklärte, es handle sich nicht um ein Eingreifen Spaniens in den Krieg, noch um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland, sondern lediglich darum, von Deutschland **Garantien** zu erhalten, daß die spanische Flagge und die von der Regierung requirierten Schiffe geachtet werden, also lediglich um die Anerkennung der spanischen Rechte auf Freiheit des Seeverkehrs durch Deutschland. „Journal des Débats" betont ausdrücklich, Frankreich verlange kein Eingreifen Spaniens in den Krieg, sondern lediglich die Aufrechterhaltung der Ordnung in Spanien. „Homme Libre" fragt sich, was Spanien bei einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland zu verlieren hätte. Man könne nicht einsehen, inwiefern Spanien darunter zu leiden hätte.

Clemenceau als Apostel des Völkerbunds.

Eine Kriegszielerklärung nach dem Herzen des „Figaro".

„Evenement" berichtet über eine Unterredung Leon Bourgeois mit Clemenceau, in deren Verlauf Clemenceau erklärte, er sei keineswegs Gegner, sondern Freund der Gesellschaft der Nationen. Seine ironische Aeußerung in einer seiner Kammerreden dürfe nicht ernst genommen, sondern als plötzlicher Einfall (!) betrachtet werden.

Der Pariser „Figaro" hält die Kriegszielerklärung des Senators Lodge für eine glückliche Ergänzung zu Wilsons bisher nicht ganz klar umschriebenen Friedensprogramm. Diese wesentlichen Bedingungen eines amerikanischen Friedens seien fest umrissen, ihnen fehle alles sozialistische Gerede.

Schwerpunkt der englischen Angriffe südlich der Scarpe — Der Durchbruchsversuch vereitelt — Beiderseits Bapaume schwächere englische Angriffe — Roye und Chaulnes aufgegeben — Kämpfe mti Amerikanern an der Vesle.

Berlin, 28. August 1918, abends. Amtlich.

Südöstlich von Arras sind erneute Durchbruchsversuche des Feindes gescheitert. Nördlich von Bapaume und nördlich der Somme brachen englische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Zwischen Somme und Oise Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Stellungen. Französische Angriffe nördlich der Aisne wurden blutig abgewiesen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 28. August 1918. (WTB)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Bei Langemark und nördlich der Lys wurden feindliche Teilangriffe abgewiesen.

Die Armee des Generals von Below (Otto) stand gestern wiederum in schwerem Kampf. Der Schwerpunkt der englischen Angriffe lag südlich der Scarpe. Durch Masseneinsatz von Panzerwagen, englischer und kanadischer Infanterie suchte der Feind beiderseits der Heerstraße Arras—Cambrai erneut den Durchbruch zu erzwingen. Unsere in der Linie Pelves — östlich von Monchy—Croisilles kämpfenden Truppen — pommersche, westpreußische, Hessen-nassauische und elsässische Regimenter — haben den mit gewaltiger Uebermacht an Menschen und Material am frühen Morgen geführten Stoß des Feindes in erbittertem Kampf dicht östlich von Pelves, bei Bis en Artois und Croisilles aufgefangen. Im Verein mit württembergischen Bataillonen brachten sie die am Nachmittage mit erneuter Kraft in tiefer Gliederung an der Heeresstraße vorgetragenen feindlichen Angriffe zum Scheitern. Auch mehrfach wiederholte Anstürme des Gegners gegen Boiry Notre Dame und nordöstlich von Croisilles brachen zusammen. Der Feind hat gestern schwerste Verluste erlitten. Viele Panzerwagen wurden durch Geschütze und Minenwerfer aus vorderster Linie vernichtet. Batterien des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 26 feuerten bei Bis offen vor unserer Infanterie auffahrend, aus nächster Entfernung in die dichten Linien des Feindes. Der Kampf griff gegen Mittag auch auf das Nordufer der Scarpe und nach Süden bis Mory über. Mehrmalige Angriffe des Feindes wurden hier abgewiesen.

Beiderseits von Bapaume blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Engländer, der beiderseits der Stadt überraschend und mit Artillerievorbereitung, aber ohne Einsatz von Panzerwagen mehrfach vorstieß, wurde überall zurückgeschlagen.

Nördlich der Somme führte der Engländer heftige Angriffe gegen unsere neuen Linien zwischen Flers und Curlu. Wir wiesen sie ab und nahmen Flers und Longueval, wo der Feind vorübergehend eindrang, im Gegenangriff wieder. Südlich der Somme scheiterten Teilvorstöße des Gegners.

Zwischen Somme und Oise haben wir unsere Linien vom Feinde abgesetzt, die Trümmerfelder Chaulnes und Roye ihm somit kampflos überlassen. Durch unsere erfolgreiche Abwehr war der Gegner seit dem 20. 8. zum Einstellen seiner Angriffe an dieser Front gezwungen worden. Dadurch wurde die reibungslose Durchführung unserer Bewegungen ermöglicht, die sich in den letzten Nächten vom Feinde völlig ungestört vollzogen.

Zwischen Oise und Aisne blieb die Gefechtstätigkeit auf kleinere Infanteriekämpfe beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle brachten mecklenburgische Grenadiere dank tatkräftigen Eingreifens ihres Führers, Oberleutnant Boelcke vom Grenadier-Regiment Nr. 89, einen Angriff der Amerikaner gegen Bazoches zum Scheitern. Badische Truppen erstürmten Fismette im Vesle-Tal. Bei beiden Unternehmungen erlitt der Amerikaner schwere Verluste und ließ mehr als 250 Gefangene in unserer Hand. In den Argonnen wurden bei erfolgreichem Vorstoß Italiener gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 28. August. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An den Gebirgsfronten rege Erkundungstätigkeit.

Albanien.

In Albanien wurde unter Nachhutkämpfen neuerlich Bodengewinn erzielt.

Der Chef des Generalstabes.

Das baltische Abenteuer.

Mit der Unterzeichnung der Zusatzverträge zum Brester Unfrieden wird der Weg weiter fortgesetzt, den zu beschreiten die Sozialdemokratie stets gewarnt hat. Ein schon bekannter Punkt der neuen Abmachung ist der Verzicht der Moskauer Regierung auf die Oberhoheit über Estland und Livland. Dadurch soll die Möglichkeit geschaffen werden, die baltischen Provinzen unter dem Zepter des Königs von Preußen zu vereinigen. Mit den weiteren Bestimmungen werden wir uns erst beschäftigen, wenn sie amtlich publiziert sind.

Eine Art Vorfeier zur Unterzeichnung der Zusatzverträge war der Bierabend der preußischen Dreiklassenherren in Mitau, auf dem Wilhelm II. zum Herrscher des Baltikums ausgerufen worden ist. Einige rechtsstehende Blätter zeigen sich über die sehr milde Kritik, die wir an diesem ungeheuerlichen Vorgang übten, sehr ungehalten. Wir möchten die Entrüsteten fragen, was sie wohl gesagt hätten, wenn die württembergischen Abgeordneten in Wilna den Herzog von Urach zum Herrscher von Litauen ausgerufen oder wenn eine Deputation des niederösterreichischen Landtags eine Bierreise nach Warschau unternommen hätte, um den Kaiser Karl zum König von Polen zu proklamieren!

Der Mitauer Handstreich der preußischen Dreiklassenherren kann schwerlich ohne Vorwissen und Zustimmung der Reichsleitung ausgeführt worden sein. Der Hauptausschuß des Reichstags darf nicht zusammentreten, damit dem Haushaltsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses freie Hand gelassen wird. Der Reichsleitung genügt es vollkommen, sich für die deutschrussischen Zusatzverträge die Zustimmung der Herren Gröber und Wiemer eingeholt zu haben, obwohl, oder vielmehr, gerade weil sie weiß, daß im Zentrum und in der Fortschrittlichen Volkspartei die stärkste Opposition gegen diese Politik rege ist. Diese Opposition soll mit samt der Sozialdemokratie gehindert werden, ihre Warnungen noch rechtzeitig anzubringen, sie soll sich darauf beschränken, die Rede des Herrn Solf zu bewundern, den man offenbar reden ließ, ohne ihn wissen zu lassen, was unter der Hand getrieben wird.

Den Herrn Solf hat man sagen lassen, es sei die Absicht Deutschlands, das Selbstbestimmungsrecht der russischen Randvölker zu verwirklichen. Wie es mit diesem Selbstbestimmungsrecht aussieht, soll heute nur an zwei kleinen Beispielen gezeigt werden.

Finnland soll bekanntlich durch sein „Selbstbestimmungsrecht" Monarchie werden mit irgendeinem deutschen Prinzen an der Spitze. Die Petersburger „Nowaja Gazeta" schildert nun sehr anschaulich, wie dieser Beschluß zustande gekommen ist. Bis zum letzten Augenblick schwankte in dem fast sozialistenrein gemachten Landtag die Wage, sie sank erst zugunsten der Monarchie, als der Ministerpräsident erklärte, die Monarchie werde, wenn nicht durch den Beschluß des Landtags durch einen Staatsstreich der Armee-Tatsache werden. Jetzt erst ergab sich eine Mehrheit für die Monarchie.

Ueber die Zustände in Polen schreibt die gewiß unverdächtige Zeitschrift „Mitteleuropa":

Die polnische Presse des Königreichs scheint unter dem Drucke der strengen Zensur, die leider noch immer von den deutschen Behörden in Warschau ausgeübt wird und jede rückhaltlos offene Meinungsäußerung unmöglich macht, nicht in der Lage zu sein, sich über Kurland auszusprechen. Wie immer in solchen Fällen benutzt dann die galizische Presse die Gelegenheit, desto offener und rückhaltloser den polnischen Standpunkt zu vertreten. Hierdurch entsteht entschieden eine schiefe Darstellung der Sachlage, denn in Galizien ist man heute ganz anders orientiert als im Königreich Polen und treibt bewußte Opposition gegen die ganze deutsche Regierungspolitik. Das Votum der galizischen Presse kann also nicht als allgemein polnisches gelten, gibt sich aber dank der Unterbindung der freien Meinungsäußerung im übrigen Polen naturgemäß das Aussehen, als rede sie im Namen Warschaus.

Der Rückschluß auf die baltischen Provinzen ergibt sich da von selbst. Keinem Menschen in Deutschland und in der ganzen Welt wird man ernstlich einreden wollen, daß die Schiebungen der baltischen Barone mit dem wirklichen Willen der Bevölkerung irgend etwas gemein hätten. Was die Bevölkerung wirklich will, wissen wir nicht und werden wir auch nicht erfahren, solange nicht an die Stelle kriegerischer Gewaltherrschaft die Ordnung der Demokratie und die volle Freiheit der Meinungsäußerung getreten ist. Nach den bisherigen Erfahrungen läßt sich aber mit ziemlich großer Bestimmtheit annehmen, daß das, was die Bevölkerung will, das gerade Gegenteil von dem sein dürfte, was die ihr verhaßten baltischen Barone wollen.

Wenn Wilhelm II. Herzog des Baltikums wird, so geschieht das nicht nur gegen den Willen der Völker, die mit uns

noch im Kriege stehen, sondern wahrscheinlich auch gegen den Willen der Kurländer, Livländer, Estländer und ganz gewiß auch gegen den Willen eines sehr großen Teils des deutschen Volkes. Da ergibt sich wohl von selbst die Frage: Ruht der neue Thron auf so festem Grunde, daß man den König von Preußen, den Deutschen Kaiser einladen könnte, auf ihm Platz zu nehmen?

Soll der Weltkrieg ins Unendliche fortgesetzt werden, damit Wilhelm II. Herzog des Baltikums wird und bleiben kann? Sollen deutsche Familienväter noch Jahre über den Weltkrieg hinaus in den baltischen Provinzen festgehalten werden, um den neuen Herzogsstuhl vor dem Umsturz durch eine „unbotmäßige" Bevölkerung zu sichern?

Nach jeder dieser drei Richtungen erscheint der eingeschlagene Kurs verhängnisvoll. Die Kriegslage ist nicht so, daß sie die bestimmte Aussicht böte, die Entente schließlich zur Anerkennung der neuen Herrschaftsverhältnisse im Osten zwingen zu können. Das deutsche Volk aber will Frieden haben, und es pfeift, mit Respekt zu sagen, auf alle angeblichen Vorteile der Randstaatenpolitik, wenn es ohne sie den Frieden auch nur einen Tag früher haben kann.

Die „Vorteile" der Zusatzverträge und ihrer Auswirkungen sind aber damit noch keineswegs erschöpft. Bei längerer Dauer des Krieges werden wir mit einem neuen Umsturz in Rußland zu rechnen haben und mit der Aufrichtung einer Regierung, die dem Brester Frieden mitsamt seinen Zusätzen die Anerkennung verweigert. Was dann? Dann steht man vor der Frage, ob man diese Verträge revidieren soll, um einen dauernden Frieden mit Rußland zu bekommen, oder ob man es auf die Errichtung einer neuen Ostfront ankommen lassen will. Wenn aber zu jener Zeit soundso viel deutsche Prinzen und der Deutsche Kaiser selbst zu Herrschern in den Randstaaten eingesetzt sind, dann ist der erste Weg versperrt und nur der zweite, der einer neuen Gewaltentscheidung, bleibt offen.

Hätte der Deutsche Kaiser gute Ratgeber, so würden sie ihm sagen, daß er durch die Annahme des baltischen Herzogshuts in Deutschland mehr verlieren als an den baltischen Ländern gewinnen kann: Diese guten Ratgeber scheinen aber nicht vorhanden zu sein, sonst hätten die Dinge nicht so weit gediehen können, wie sie schon gediehen sind. Uns aber fällt die Pflicht zu, offen auszusprechen, daß man sich an verantwortlichen Stellen über die gesamte Lage der Dinge und über die Stimmung im Lande einem verderblichen Irrtum hingibt!

Die Wirren in Rußland.

Unter den antibolschewistischen Parteien in Sibirien herrscht keineswegs eine ideale Einigkeit. Nationale und soziale Tendenzen kreuzen sich, reaktionäre Versuche, auf dem Rücken der um das Banner der Tschechoslowaken gescharten Truppen zur Herrschaft zu gelangen, stiften mindestens Verwirrung.

Jetzt ist es in Ostsibirien zu einem „Umsturz" gekommen. General Pieshkow hat im Namen Horwaths einen Staatsstreich ausgeführt und eine Proklamation erlassen, daß die russischen Streitkräfte im fernen Osten unter seinem Oberbefehl ständen. Auf eine Gegenerklärung der sibirischen Regierung, die sich gegen Horwath wendet, ging ein russischer Truppenteil von Freiwilligen vollzählig zu Horwath über. Es geschah ohne Blutvergießen. Die Kosularbeamten und die Militärs der Verbündeten sind zusammengetreten, um über die Lage zu beraten.

Lenin hat die landlosen Bauern zum Widerstand gegen die Dorfgrößen aufgerufen, um mit ihrer Hilfe die Requisitionen ertragreicher zu gestalten. Es zeigt sich aber, daß die landlosen Bauern, die demnach sozusagen als Hilfsorgane der staatlichen Verwaltung funktionieren, allzu derb zupacken, wo es etwas zu fassen gibt. Das geht aus einem Telegramm hervor, das Lenin an alle Gouvernements-Sowjets und alle Ernährungskommissionen geschickt hat:

„Aus verschiedenen Nachrichten geht hervor, daß die „Ausschüsse armer Bauern" die Interessen der Bauern mittleren Wohlstandes verletzen. Die Losung der „Ausschüsse armer Bauern" wurde in dem Sinne gedeutet, als ob die „armen Bauern" in Gegensatz zu der übrigen Bevölkerung gestellt werden sollten. Die Macht der Sowjets hat niemals einen Kampf gegen Bauern mittleren Wohlstandes geführt, im Gegenteil, sie war stets bestrebt und ist es noch, die Bedürfnisse der Bauern des Mittelstandes zu befriedigen. Denselben Sinn haben das Gesetz über die Sozialisierung von Grund und Boden, die Verordnungen über die Einführung der Höchstpreise für Brot, über die Organisation von Einbringungstrupps, über den Warenaustausch usw., in denen die Sowjetmacht den Interessen hauptsächlich der Bauern mittleren Wohlstandes entgegenkommt, welche erst jetzt nach einer Jahrhunderte langen Knechtschaft die Entwicklungsfreiheit bekommen haben. Es wird allen Gouvernementssowjets und Ernährungskommissionen strengstens vorgeschrieben, die Vereinigung der armen Bauern mit den Bauern mittleren Wohlstandes zu erstreben."

Daraus geht auch hervor, daß die Sozialisierungsbestrebungen Lenins vor dem bäuerlichen Privateigentum mittleren Umfangs Halt machen und die Einführung des kollektivistischen Großbetriebes für ihn kein absolutes Ziel ist.

Nach einer der letzten Mitteilungen der PTA. beschlossen die Ententemächte die Erhaltung der ehemaligen russischen Gesandtschaften in den Ententeländern. Die Mittel zur Fortführung dieser Gesandtschaften sind den Gesandten aber nur unter der Bedingung übergeben worden, daß sie die Sowjetherrschaft nicht anerkennen, sondern bekämpfen wollen.

Auch der Zarewitsch ermordet?

London, 26. August. (Reuter.) „Daily Mail" meldet: Ein russischer Fürst, der dieser Tage in England ankam, habe mitgeteilt, daß kurz nach der Erschießung des Zaren auch der Zarewitsch von den Bolschewiki ermordet worden sei.

Streit um den Nordkaukasus.

Der Volksrat der Terekgegend erfuhr aus Telegrammen, daß die Delegierten des Nordkaukasus, die sich gegenwärtig in Konstantinopel aufhalten, dort angeblich die Unabhängigkeit des Nordkaukasus proklamiert und diese bei der kaiserlich türkischen und bei anderen Regierungen notifiziert hätten. Der Volksrat der Terekgegend, der aus Fraktionen der Tschetschener, der Kabardiner, der Osetiner, der Inguschen, der Bolscharen und der Kosaken besteht, erklärt, daß die Völkerschaften der Terekgegend niemals irgend jemanden irgendwohin mit dem oben erwähnten Ziele als Delegierten geschickt haben. Ferner erklärt der Volksrat, daß, wenn einzelne Privatpersonen, die sich in Konstantinopel befinden und sich für die Delegierten dieser Völkerschaften ausgeben, dies von seiten dieser Personen nichts weiter als Usurpation und Abenteuersucht ist. Der Volksrat drückt sein Erstaunen über die politische Kurzsichtigkeit und die Naivität der türkischen Regierung aus, welche sich von den Ankömmlingen habe irreführen lassen. Der Volksrat der Terekgegend, der aus den oben erwähnten Fraktionen besteht, erklärt feierlich, daß die Völker der Terekgegend einen untrennbaren Teil der Russischen Föderativen Republik bilden. Der Volksrat der Terekgegend protestiert gegen die Herbeiziehung des Nordkaukasus durch die transkaukasische Regierung in die Akte der Unabhängigkeitserklärung Transkaukasiens. Diese Resolution wurde durch den Volksrat der Terekgegend in einer namentlichen Abstimmung einstimmig angenommen. gez.: Der Vorsitzende des Volksrates der Terekgegend. B. Bogdanoff.

Die japanischen Reisunruhen.

In Japan sind große Hungerkrawalle ausgebrochen, die zu den ernstesten Erschütterungen des Mikadoreiches zählen. Das Volk verlangt nach seinem wichtigsten Nahrungsmittel, dem Reis. In 18 Präfekturen sind die Demonstrationen mehr oder weniger ernst gewesen. In Nogoya plünderte die aufgeregte Volksmenge während vier Nächte die Reisläden. In Kobe wurden die Bureaus der Sunsukai-Gesellschaft und die Räume des Blattes „Kobe-Schinbun" in Brand gesteckt. In Tokio wurden die Fensterscheiben zahlreicher Läden eingeschlagen. Die Polizei bewacht die Brücken, Eisenbahnen und die Wohnungen der Minister. Die ungewöhnliche Höhe der japanischen Reispreise wird dem Kriegswucher zugeschrieben. Der Mikado sandte drei Millionen Yen zur Unterstützung derjenigen, die sich infolge der enorm hohen Reispreise nicht mit Reis versorgen konnten. Die Regierung sieht für den gleichen Zweck zehn Millionen Yen vor. Ein Erlaß des Mikado ermächtigt zur Beschlagnahme sämtlicher Reisvorräte bei Privatpersonen und Händlern. Man erwartet, daß die Beschlagnahme der Reisvorräte zu einem Staatsmonopol führen wird. Die Regierung gibt nun zweimal täglich einen Bericht über die Lage aus, die, wie aus den letzten Drahtmeldungen aus Tokio hervorgeht, zu einer teilweisen Ministerkrisis führen kann. Der Minister des Innern und der Verkehrsminister sollen ihre Entlassung schon verlangt haben.

Diese Unruhen sind um so bemerkenswerter, als der japanische Kuli wegen seiner geringen Ansprüche in der ganzen Welt berühmt, — man könnte vielleicht sogar sagen: berüchtigt ist, weil ihn seine niedrige Lebenshaltung zum Lohndrücker qualifiziert. Doch darf man einen lindernden Einfluß auf Japans neuen Kriegswillen nicht annehmen. Denn die bisherige Hilfeleistung für die Tschechoslowaken in Sibirien wird von der japanischen Presse nur als eine militärische Episode betrachtet. Es werde aber die Zeit kommen, wo Japan berufen sein werde, auf breiter Grundlage vorzugehen. „Nishi-Nishi" ist der Meinung, daß die Japaner jetzt nur die ersten Pfeile abgeschossen haben und das Land voll bewußt sei, daß es alles übernehmen müsse, um mit Ehre aus der ganzen Angelegenheit herauszukommen. Die Landung in Wladiwostok sei eine Kleinigkeit im Vergleich mit dem, was in der Zukunft kommen mag. Japan ist nicht geschlossen in das neue Kriegsabenteuer hineingegangen. Es hat nicht an zahlreichen Stimmen gefehlt, die von einer reservierten Haltung und relativen Neutralität den größten Vorteil für das Land erwarteten. Nachdem sich aber Japan einmal engagiert hat, wird es sich, besonders wenn sich der Krieg ohne einen entscheidenden Erfolg der Entente in die Länge zieht, kaum vom Präsidenten Wilson abhalten lassen, mit starken Kräften in Sibirien, selbst wenn es nicht allzu weit nach dem Westen vordringt, einzugreifen, um seine Diplomaten zu dem Sprüchlein zu legitimieren: J'y suis, j'y reste (hier bin ich und hier bleibe ich).

Japanischer Kriegsbericht.

Tokio, 21. August. Die Transbaikal-Kosaken, die sich dem Feind angeschlossen hatten, sind jetzt in ihre Heimat abgezogen. Infolgedessen zählt der Feind, der in der Gegend von Daulig steht, nunmehr ungefähr 3000 Mann. Ein Teil der feindlichen Truppen rückte in die Gegend nördlich von Grodekowo, wurde aber von russischen Truppen zurückgeschlagen. Auf unserer rechten Ussuriflanke setzte der Feind seine Angriffe fort, die bis zur Nacht vom 18. August dauerten, aber abgewiesen wurden. Seitdem besteht kein Anzeichen für eine Erneuerung der Angriffe.

Die französische Presse zur Solfschen Rede.

Nach Eintreffen der deutschen Zeitungen mit dem genauen Wortlaut der Rede des Staatssekretärs Dr. Solf kommt der „Temps" nochmals auf sie zurück. Lord Robert Cecil habe nur auf Grund der verkürzten Agenturmeldungen einen Fortschritt in den Solfschen Ausführungen erblicken können, der Wortlaut müsse ihn vom Gegenteil überzeugen, ganz besonders der Absatz über Belgien. Das Argument Solfs, daß Kolonisieren Missionieren bedeute, werde bald durch das angekündigte Weißbuch beantwortet werden, inzwischen müsse man auch Solfs Reichstagsrede vom 6. März 1913 wieder hervorholen, in der Solf erklärt habe, mit der Theorie, daß alle Menschen gleich seien, könne man in den Kolonien nicht durchkommen. Solf fehle jegliche Autorität, wenn er jetzt die Kolonien zurückverlange, nachdem er so viele Mißbräuche geduldet habe. Das Friedenshindernis liege nicht in Afrika, sondern bei den deutschen Regierungsmännern.

„Figaro" schreibt: Jedesmal, wenn Deutschland militärische Rückschläge erleidet, läßt es gemäßigte Töne hören, wie jetzt Solfs Rede. Kein Staatsmann der Entente wird sich durch solchen Kunstgriff täuschen lassen.

„Pays" meint, Cecil habe wohlgetan, den deutschen Kunstgriff bloßzustellen; es wäre aber wünschenswert, daß die Entente eine klare Umschreibung ihrer Stellung zu der Kolonialfrage veröffentliche.

Lansdowne kein Eingänger.

Dem „Algemeen Handelsblad" zufolge erklärt die radikale Wochenschrift „Nation" im Gegensatz zur „Times", die behauptet, daß Lord Lansdowne mit seiner Auffassung in England allein stehe, sie könne auf Grund zahlreicher Berichte versichern, daß Lansdowne nach der Veröffentlichung seines ersten Briefes bei der britischen Armee der volkstümlichste Staatsmann und vielleicht der einzige volkstümliche Staatsmann überhaupt sei.

Die feindlichen Großangriffe.

Berlin, 28. August. Den Kämpfen, die während des ganzen Tages des 26. August vor der Front der Armee v. Below tobten, folgten von 7 Uhr abends an nochmals zwei Großangriffe bei Morlancourt und zwischen Bapaume—Fourcuil. Während bei Vaulx und Beugnatre beide Angriffe abgeschlagen wurden, drang der Engländer vorübergehend weiter südlich bis zur Eisenbahn vor. Seine starken Kräfte traten, aus Fourcuil heraus, in südwestlicher Richtung zum Sturm an. Sie liefen vor das vorzüglich liegende Feuer der zum Teil direkt schießenden Batterien und flüchteten bald unter schweren Verlusten, gedrängt von der Infanterie, zurück. Weiter südlich hatte der Feind sich an Bapaume schon dicht herangearbeitet. Aber auch hier wurde er nach erbitterten Kämpfen wieder zurückgeworfen. Die abgeschlagene Infanterie wurde durch das von unseren Fliegern gut geleitete Artilleriefeuer gefaßt. Alle Anstrengungen der Engländer, noch am 26. abends in Bapaume einzudringen, blieben erfolglos. Zu gleicher Zeit wurde beobachtet, daß der Gegner weiter südlich zwischen Courcelles und le Sars sowie zwischen Ligny und Bapaume Tankgeschwader bereitstellte. Sie wurden sofort unter Feuer genommen und die anrückenden Infanteriekolonnen zerstört. Der sich hier entwickelnde Angriff wurde auf diese Weise im Keime erstickt. Der Feind hat nach diesen blutigen Verlusten in den Morgenstunden des 27. seine Angriffe hier nicht erneuert.

Englischer Bericht vom 27. August. Am Montagnachmittag und -abend fanden zwischen Marlecourt und Bapaume sowie auch nördlich davon schwere Kämpfe statt. Der Feind griff wiederholt mit starken Kräften an, wobei er große Verluste durch unser Feuer erlitt, aber unsere Fortschritte nicht hindern konnte. Die Engländer und Walliser stürmten durch Montauban und längs des großen Höhenrückens, nahmen den Hochwald und erreichten Longueval. Hier warf uns ein heftiger Gegenangriff um 6 Uhr abends gegen Bazentin-le Grand und den Hochwald zurück. Auf dieser Linie brachen wir den Angriff des Feindes und beim Wiedervorgehen setzten wir uns östlich vom Hochwald fest. In früher Nacht machte der Feind zum zweitenmal einen Gegenangriff und wurde durch Schützenfeuer zurückgetrieben, bevor er unsere Stellungen erreichte. Nördlich vom Hochwald machte der Feind zweimal einen Gegenangriff und drückte in der Nähe von Ligny-Thilloy unsere Angriffstruppen 400—500 Yards zurück, wo seine Infanterie aufgehalten und zurückgetrieben wurde. Die Neuseeländer setzten sich nach schwerem Kampfe an der äußersten Nordgrenze von Bapaume fest, die Engländer drangen weiter nördlich gegen Beugnatre vor und kämpften hart um Croisilles. Auf dem rechten Flügel der Schlachtfront setzten die Australier ihre Fortschritte zu beiden Seiten der Somme, namentlich gegen Dompierre und östlich von Suzanne, fort. Auf dem linken Flügel der Schlachtfront nahmen die Kanadier nachmittags den Rücken östlich von Manicourt und setzten sich östlich von Guemappe fest. Nördlich der Scarpe erneuerten die Schotten den Angriff in der Nacht und machten in der Richtung auf Plouvein Fortschritte. Die Zahl der seit dem Morgen des 21. August gemachten Gefangenen überschreitet 21 000.

Englischer Bericht vom 27. August abends. Heute morgen haben unsere Truppen bei den Kämpfen rittlings der Scarpe wieder angegriffen. Sie überwanden den Widerstand des Feindes in der alten Front der Verteidigungslinie, die von ihm vor seiner Offensive am 21. März gehalten wurde. Kanadische Truppen sind tief in die deutschen Stellungen zwischen den beiden Flüssen Sensee und Scarpe eingedrungen. Sie nahmen Cherisy, Vis en Art und den Wald von Lesart und machten viele Gefangene. Auf dem rechten Flügel überschritten kanadische und schottische Truppen den Sensee-Fluß und erstürmten Fontaines-Les Croiselles, setzten sich an den Hängen eines Außenwerkes südlich des Dorfes fest und machten einige hundert Gefangene. Nördlich der Scarpe erstürmten andere schottische Bataillone Roeux, den Greenland-Hügel und Gavrelle. Englische Truppen nahmen Besitz von Arleux-en Gohelle und der alten deutschen Frontlinie südlich dieses Ortes. Zwischen Croisilles, Bapaume und südlich davon waren englische und neuseeländische Truppen in schwerem Kampf und wiesen eine Zahl entschlossener Gegenangriffe deutscher Divisionen zurück, die erst kürzlich zur Verstärkung an die Schlachtfront herangebracht waren. Schwere Verluste erlitten diese deutschen Divisionen bei ihren erfolglosen Angriffen. Trotz der Anstrengung, unseren Vormarsch zu verhindern, stürmten unsere Truppen das Dorf Beugnatre und machten an verschiedenen Punkten zwischen diesem Orte und Croisilles Fortschritte. Auch südlich von Bapaume gewannen englische und walisische Truppen Boden gegenüber heftigem feindlichen Widerstand. Wir erreichten die westlichen Ausläufer von Flers und vertrieben den Feind aus Longueval, dem Walde von Delville und dem Walde von Bernafay. Gegenangriffe preußischer Garden wurden in diesem Abschnitt abgewiesen. Rittlings der Somme zwangen australische, englische und schottische Bataillone den Feind auf unserer ganzen Angriffsfront zurück. Unsere Truppen gewannen das Hochland östlich von Mericourt. Fontaines-les Cappy und die Wälder zwischen diesem Orte und der Somme wurden einigen hundert Gefangenen genommen. Vermandovillers ist in unserer Hand.

Französischer Bericht vom 27. August nachmittags. Südlich von der Avre bauten die französischen Truppen am Morgen ihre Fortschritte in der Gegend von St. Mard weiter aus, nachdem sie mehrere feindliche Gegenangriffe zurückgewiesen hatten. Wir haben bei den gestrigen Kämpfen 1100 Gefangene gemacht, darunter 36 Offiziere, von denen 2 Bataillonsführer sind. Zwischen Oise und Aisne scheiterte gestern abend ein deutscher Gegenangriff westlich von Chavigny, der uns 30 Gefangene einbrachte. In der Gegend östlich von Vauxaillon schoben wir unsere Linie um ungefähr 1200 Meter vor. Im Laufe der Nacht war der Artilleriekampf zwischen Ailette und Aisne ziemlich rege.

Französischer Heeresbericht vom 27. August abends. Unserem andauernden Drucke weichend, wurde der Feind heute gezwungen, seinen Rückzug beiderseits der Avre weiter fortzusetzen. Auf einer Front von ungefähr 20 Kilometern machten unsere Truppen, indem sie jeden örtlichen Widerstand brachen, einen Vorstoß, der an gewissen Punkten 4 Kilometer Tiefe übersteigt. Wir halten die allgemeine Linie: unmittelbar westlich von Chaulnes, Punchy, Liancourt, Verpillières. Wir haben besetzt: Hallu, Fransart, Crémery, Gruny, Terrépuis, Rove, Lancourt, Crapeaumesnil. Wir haben Gefangene gemacht. Der Artilleriekampf wird ziemlich lebhaft in der Gegend von Lassigny und zwischen Oise und Aisne fortgesetzt.

Orientbericht vom 26. August. In Albanien konnten unsere Truppen dank dem Schach das wir dem Gegner im Laufe seines heftigen Angriffes am 25. August auferlegten, ihren leichten Rückzug ohne Störung ausführen. Die Verbindung mit den italienischen Truppen wird aufrechtgehalten. Britische Flieger haben feindliche Lager in der Gegend von Demirhissar mit Bomben belegt.

Schluß des Lusitaniaprozesses.

Der Richter Meyer von dem Admiralitätsgericht der Vereinigten Staaten hat, wie Reuter meldet, entschieden, daß die Cunard-Linie nicht für den Verlust von Leben und Gut bei der Zerstörung der Lusitania haftbar sei, und begründet dies wie folgt:

Die Versenkung des Schiffes ist durch eine unrechtmäßige Handlung der deutschen Regierung erfolgt, ausgeführt durch einen Unterseebootskommandanten. Die Haftbarkeit trifft diejenigen, die für die Versenkung des Schiffes rechtlich wie moralisch verantwortlich sind. Die Vereinigten Staaten und deren Verbündete haben sich der Rechte der Geschädigten zu erinnern, wenn der Augenblick gekommen ist, um Schadenersatz für eine der unverzeihlichen Handlungen unserer Zeit zu veranlassen.

Der Richter behauptet ferner, die von ihm während 1½ Jahren gepflogene Untersuchung habe ergeben, daß das Schiff nicht bewaffnet gewesen sei und auf der Fahrt, auf der es versenkt worden sei, keine Sprengstoffe an Bord gehabt habe. Was die von der deutschen Botschaft aus ergangene Anzeige angehe, die vor der Benutzung des Dampfers gewarnt habe, so sei der Führer des Schiffes durchaus berechtigt gewesen, an dem fraglichen Tage mit einer großen Anzahl neutraler Nichtkämpfer aus einem neutralen Staate auszufahren, „andernfalls hätte es den Anschein gehabt, als ob seine Reederei geneigt gewesen wäre, dem Versuch der deutschen Regierung zur Einschüchterung der britischen Schiffahrt nachzugeben.

Berufung im Prozeß Chamberlain.

In dem Prozeß der „Frankfurter Zeitung" gegen Chamberlain hat Justizrat Dr. Claß (Mainz) für den Verurteilten Berufung gegen das Schöffengerichtsurteil eingelegt.

Die Sonderbelieferungen der Rüstungsarbeiter.

Drohende Verteuerung der Lebenshaltung.

Unter dieser Ueberschrift geht eine längere Notiz durch die Presse, wonach wieder einmal eine Reform der Sonderbelieferung der Rüstungsarbeiter vom Kriegsernährungsamt geplant wird.

Danach sollen die vor einer Reihe von Monaten eingerichteten Industrieversorgungsstellen in eine Zentralstelle zusammengefaßt werden, die die beschlagnahmten Schmuggelwaren aufkauft und an die Industrieversorgungsstellen, die bezirksweise eingerichtet sind, zwecks Verteilung an die Rüstungsarbeiter weitergibt. Auch soll der bisherige Grundsatz der Verteilung verlassen werden und alle Schwer- und Schwerstarbeiter der Rüstungsindustrie beliefert werden, wobei lediglich die Schwere der Arbeit maßgebend sein soll. Auch soll der Preis der Waren, der bislang für Auslands- und Inlandswaren verschieden war, zusammengefaßt werden, wobei für beide Arten von Ware ein Durchschnittspreis festgesetzt werden soll.

Bis zu Beginn dieses Jahres gab es in Groß-Berlin für die Verteilung der Lebensmittel an die Rüstungsarbeiter besondere Stellen, die jede für sich arbeiteten und auch je getrennte Listen führten für diejenigen Betriebe, die von ihnen beliefert wurden. Dem Durcheinander, das sich daraus ergab, wurde unter kräftiger Mitwirkung der Arbeiter ein Ende gemacht durch die Errichtung des Lebensmittelverbandes Groß-Berlin. Zugleich wurde vom Kriegsernährungsamt dem bis dahin offiziell geduldeten Schleichhandel der Großbetriebe entgegengetreten. Beim Lebensmittelverband Groß-Berlin wurden sodann verschiedene Ausschüsse errichtet, darunter auch ein Ausschuß, der aus Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden sowie auch Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzt war. Dieser Ausschuß hatte die Aufgabe, nach sorgfältiger Prüfung festzustellen, welche Betriebe als kriegswichtig anzuerkennen sind und mit Sonderbelieferungen an Lebensmitteln bedacht werden sollen.

Das Ganze war schon zweifellos eine erhebliche Verbesserung. Zunächst mußte sich aber diese Organisation erst einarbeiten. Einige Mängel der ersten Zeit, die mit dem Grundgedanken des Ganzen nichts zu tun hatten, waren bald bewältigt.

Die Preise für die Inlandswaren, die die Rüstungsarbeiter als Sonderzuweisungen erhielten, hielten sich im allgemeinen an die Höchstpreise. Waren sie um eine Kleinigkeit höher, so nahmen die Arbeiter daran keinen Anstoß. Ganz anders aber war es mit den Sonderlieferungen, die den Rüstungsarbeitern als „Auslandswaren" zugewiesen wurden. Diese Waren, die durch die Z. E. G. angeblich den Schmugglern abgekauft waren, wurden zu enormen Preisen feilgehalten. So wurde erst in letzter Zeit gesalzenes Rindfleisch angeboten zu 22 M. das Kilo. Sogenannter polnischer Steppenkäse (der durchaus nicht etwa erster Güte war) zu 7,60 bis 7,80 M. das Pfund. Daß da des öfteren die Rüstungsarbeiter und ihre Fabrikausschüsse die Abnahme dieser Waren verweigerten, ist durchaus erklärlich. Häufig wurde auch gedroht, wenn diese teure Ware nicht genommen würde, könnte auch andere, billigere Ware nicht geliefert werden. Doch hat auch das den Widerstand nicht besänftigt.

So hat die Arbeiterschaft auch alle Veranlassung, sich gegen die jetzt beabsichtigten Maßnahmen zur Preisfestsetzung zu wehren. Man will nämlich die Preise für Auslandsware und die Preise für Inlandsware zusammenwerfen und dann einen Durchschnittspreis für alle den Rüstungsarbeitern gelieferten Waren festsetzen. **Das heißt also, man will von den Rüstungsarbeitern für die ihnen zugewiesenen Waren Preise fordern, die den Höchstpreis um das Doppelte und manchmal um das Dreifache und mehr übersteigen.** Weigern sich die Rüstungsarbeiter, die Lebensmittel zu den hohen Preisen abzunehmen, dann erhalten sie eben nichts.

Auch was über andere Grundsätze bei der Zuweisung mitgeteilt wird, ist bedenklich. Es heißt, daß in Zukunft lediglich die Schwere der Arbeit für die Verteilung maßgebend sein soll. Etwas Neues ist das durchaus nicht. Dieser Grundsatz sollte früher bereits innegehalten werden, doch mußte er, weil die Schwierigkeiten bei der Beurteilung der Schwere der Arbeit immer größer wurden, als praktisch unbrauchbar beiseite gelegt werden.

Heute erhalten zwar Schwerstarbeiter auch noch Extrarationen, aber die Sonderbelieferungen an Stelle des früheren Schleichhandels der Betriebe erhalten alle in kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gleichmäßig. Diese nach dem Vorschlag der Arbeiterschaft erfolgte Art der Verteilung hat zu allseitiger Zufriedenheit der Arbeiterschaft geführt, und da auch die Behörden bei der praktischen Arbeit niemals Bedenken dagegen erhoben haben, so liegt keine Veranlassung vor, von dieser Regelung wieder abzugehen.

Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß man diese ganze Angelegenheit neu regeln will, ohne daß die Arbeiter oder ihre Vertreter zur Vorberatung mit hinzugezogen sind. Früher, als man glaubte, die Arbeitervertreter für solche oder ähnliche Pläne gewinnen zu können, zog man sie heran. Inzwischen hat man erfahren, daß die Arbeitervertreter für gewisse Dinge nicht zu haben sind, und nun umgeht man die selbstverständliche Rücksprache mit den Vertretern der Arbeiter. Aber wenn man auch glaubt, man könne derartiges einführen, ohne die Arbeiterschaft und ihre Vertreter gefragt zu haben, so irrt man sich. Die Arbeiter werden Mittel und Wege finden, sich gegen Verschlechterungen, wie sie jetzt geplant werden, zur Wehr zu setzen!

Groß-Berlin

Der Täter des letzten Raubmordanschlages ergriffen.

Rasch aufgeklärt wurde der Raubmordanschlag auf die Schankwirtin Elsbeth Sonnenburg in der Linienstraße 48, über den wir gestern berichteten. Die Ueberfallene hatte, als sie einen Augenblick bei Besinnung war, den Namen Schoof als den des Täters genannt. Die Wirtin erholte sich nun im Laufe des gestrigen Tages so weit, daß sie vorläufig vernommen werden konnte. Sie gab an, der Räuber sei ein Mann namens Schoof, der mit ihrem verstorbenen Ehemanne näher bekannt gewesen sei, angeblich ein Schlächter. Nachdem Sonnenburg an einer Lungenentzündung, die er sich im Felde zugezogen hatte, gestorben war, erschien der Gast hin und wieder noch in der Wirtschaft der Ueberfallenen. Ueber seine Wohnung und sonstigen Verhältnisse konnte sie jedoch nichts Näheres mitteilen. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei führten nun bald auf einen 28 Jahre alten Schlächter Paul Schoof aus Oranienburg, der als Gefreiter bei einem Inf.-Regiment im Felde stand. Der Gast hatte nun angegeben, daß er erst am Tage seines Besuchs bei der Witwe Sonnenburg nach einer zweitägigen Fahrt auf Urlaub in Berlin angekommen sei. Man vermutete, daß er diesen Urlaub in seiner Heimat Oranienburg verbringen werde und leitete sofort Nachforschungen nach dieser Richtung ein. Der Kriminalpolizei gelang es, den Gesuchten dort bei seinen Pflegeeltern ausfindig zu machen. Als ihn der Beamte an seinen Besuch in der Linienstraße erinnerte, gab Schoof ihn ohne weiteres zu und verriet gleich durch sein Gebahren, daß er der Täter sein müsse. Der Beamte nahm ihn fest und brachte ihn noch in der Nacht nach dem Berliner Polizeipräsidium. Vorläufig erklärte er, daß er sinnlos betrunken gewesen sei und nicht mehr wisse, was er angerichtet habe. Er erinnert sich nur noch, daß er schwer betrunken aus dem Hause getorkelt und in der Nähe auf einem freien Platze hingefallen sei. Dort habe er die Nacht über gelegen und geschlafen. Beim Erwachen sei ihm ganz wüst im Kopfe gewesen, und er erinnere sich nur noch dunkel an seinen Besuch bei der Schankwirtin. Er sei dann in Berlin umhergelaufen, endlich nach dem Schlesischen Bahnhof gegangen, um sein Gepäck zu holen und nachmittags zu seinen Pflegeeltern nach Oranienburg gefahren. Von dem geraubten Gelde fand man bei Schoof nur noch etwas über 1000 M. Ob er mehr besessen habe und wo das andere geblieben sein soll, will er nicht wissen. Wie die Ueberfallene bei ihrer kurzen Vernehmung angeben konnte, hat Schoof beobachtet, daß sie unten im Lokal viel Geld bei sich hatte und daß sie es oben in die Schublade des Vertikos legte. Sie war damit nicht besonders vorsichtig, weil sie gegen ihren Gast, den alten Bekannten ihres verstorbenen Ehemannes, durchaus kein Mißtrauen hegte.

Während der Verhaftete behauptet, nicht zu wissen, wie sich der Vorgang in der Wohnung abgespielt habe, bekundet die Ueberfallene:

Während beide am Tisch saßen und Süßwein tranken, griff Schoof der Frau plötzlich mit einer Hand an die Kehle und drückte sie heftig. Mit der anderen Hand zog er sein Seitengewehr und schlug sie so lange auf den Kopf, bis sie zusammenbrach und besinnungslos liegen blieb. Schoof war ohne Zweifel der Meinung, daß die Frau tot sei. Er hatte wohl auch die Absicht, sie zu töten. Denn wenn er sie am Leben ließ, so mußte er als Täter sofort bekannt werden, weil die Ueberfallene ihn ja schon längere Zeit hinreichend kannte, um seine Persönlichkeit bald festzustellen.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde Sch. eingehend verhört. Hierbei gab er endlich zu, daß er die Tat mit seinem Seitengewehr ausgeführt hat. Wie er jetzt sagt, legte er, als er mit der Wirtin deren Zimmer betrat, das Seitengewehr ab und auf das Bett der Frau. — Er setzte sich dann mit ihr auf das Sofa, um die unten begonnene Kneiperei fortzusetzen, bis er mit ihr in Streitigkeiten geriet. Im Laufe dieser nahm er das Seitengewehr vom Bett und schlug so lange auf die Wirtin ein, bis er glaubte, daß sie tot sei.

Eine Besprechung beim Staatskommissar für das Wohnungswesen

hatten die Vorstandsmitglieder der Berliner Vorortgemeinschaft im Kreise Teltow, die Bürgermeister Walger-Friedenau, Brohm-Lichterfelde, Dr. Beyendorff-Lankwitz und Beigeordneter Fochem-Steglitz. Die Vertreter der Gemeinden wiesen eindringlich darauf hin, daß die Wohnungsnot in ihren Gemeinden bereits dringlich geworden sei und unverzüglich die nötigen Anstalten zu ihrer Beseitigung getroffen werden müßten. Mit sogenannten „Notbauten" sei nichts getan, es müßten vielmehr von vornherein endgültige Bauten errichtet werden, wozu aber erhebliche Bauzuschüsse aus Staatsmitteln erforderlich seien, die auch ohne Zinsverpflichtung gegeben werden müßten. Die Gemeinden vermöchten nichts zu unternehmen, wenn nicht staatliche Gelder zur Verfügung gestellt würden.

Der Staatskommissar erklärte, daß der Wunsch auf Hergabe staatlicher Zuschüsse zur Abbürdung der Ueberteuerungskosten sich mit den Absichten der Staatsregierung decke. Der Grundgedanke sei, daß die Spannung zwischen der jetzigen Ueberteuerung und den späteren Normal-Baukosten durch öffentliche Gelder ausgeglichen werden solle, die in einem bestimmten Verhältnis von Reich, Staat und Gemeinden aufgebracht werden müßten. Die Zuleitung der staatlichen Gelder an die Bedarfsstellen werde sich nach den örtlichen Verschiedenheiten richten, unter unmittelbarer Zuführung an die Gemeinden. Wenn er bisher den Gemeinden bestimmte Zusagen noch nicht habe mitteilen können, so liege dies daran, daß die Frage, in welchem Verhältnis sich Reich, Staat und Gemeinde in diese Zuschüsse teilen sollen, bei dem Widerstreit der Interessen und der Größe der in Betracht kommenden Summen eingehende Verhandlungen zwischen den Beteiligten bedinge, die aber bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags erledigt sein sollten, so daß der Reichstag dann in der Lage sei, über die Beteiligung des Reiches unverzüglich Beschluß zu fassen. Immerhin könne mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die jetzt in Angriff genommenen Bauten nach den demnächst aufzustellenden Grundsätzen ebenfalls ihre Zuschüsse erhalten würden. Es empfehle sich daher, daß die Gemeinden Anträge auf Bewilligung von Zuschüssen schon jetzt einreichen. Diese Anträge müßten selbstverständlich eingehend begründet werden. Besonderer Wert werde auch darauf gelegt, daß die Industrie sich an der Wohnungsfürsorge beteilige, wofür eventuell noch die geeignete gesetzliche Grundlage geschaffen werden sollte. Von den Vertretern der Gemeinden wurde noch betont, daß die staatlichen Gelder am besten unmittelbar durch die Gemeinden dem Baugewerbe zugeführt würden, das namentlich auch in seinem handwerksmäßigen Unternehmertum wieder lebensfähig gemacht werden müsse.

Die Altmaterialsammelei der Schulkinder.

Um in Berlin die der Rohstoffbeschaffung dienenden, von den Schulen betriebene Altmaterialsammelei wiederzubeleben, veranstalteten auf Anregung des Oberkommandos mehrere Vereine der Lehrerschaft am Dienstag eine gemeinsame Versammlung. Für das Oberkommando versprach Graf v. d. Gröben, daß es gern mit der Lehrerschaft zusammenarbeiten werde. „Stellen Sie", sagte er, „alle Bedenken zurück, ob sie nun auf schulrechtlicher Grundlage beruhen oder das körperliche Wohl Ihrer Kinder betreffen. Sehen Sie nur zu, wie die Frage der Rohstoffbeschaffung zu lösen ist, denn davon hängt der Ausgang des Krieges ab." Etwas anders klang eine Aeußerung des Unterrichtsministers, der in einem die Versammlung begrüßenden Schreiben die Voraussetzung betonte, daß bei der Sammeltätigkeit die Schulkinder „vor Schädigungen in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung bewahrt bleiben müssen". Stadtrat Bergmann-Schöneberg berichtete als Vertreter des Oberkommandos über die Organisation des Sammeldienstes, den es dadurch fördern will, daß es künftig selber für die bisher sehr schwierig gewesene Abfuhr der gesammelten Gegenstände von den Schulen sorgt. Wegen der Abfuhrschwierigkeiten habe die Menge des Gesammelten sich in den Schulen so angehäuft, daß die Räume zur Aufbewahrung fehlten und die Sammeltätigkeit nachlassen mußte. In der Diskussion klagten Rektoren und Lehrer, daß durch den Sammeldienst ihre Arbeitskraft außerordentlich in Anspruch genommen und ein ungünstiger Einfluß auf den Schulbetrieb wie auf die Schulkinder ausgeübt werde. Der Berliner Stadtschulrat Fischer stimmte in diese Klagen ein, bedauerte aber, daß Entlastung der im Sammeldienst tätigen Rektoren und Lehrer nicht möglich sei. Die Schulverwaltung nehme bei dem starken Bedarf an Vertretern schon jede irgendwie geeignete Person, sogar Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen, jedoch seien jetzt etwa 200 Vertretungen unbesetzt. Zur Vermeidung von Störungen solle man die Sammeltätigkeit, obwohl sie von Schulkindern unter Leitung der Lehrerschaft zu betreiben sei, nicht in die Schule verlegen. Die Schule sei eigentlich an der Grenze des Möglichen angelangt, es geht so nicht weiter, von Halbjahr zu Halbjahr habe man die Leistungen der Kinder sich verschlechtern sehen und die Verwahrlosung nehme immer mehr zu. In nicht recht verständlicher Entrüstung wandte Fischer sich gegen einen Redner, der offen geschildert hatte, wie er in seiner Schule manchmal den Unterrichtsbetrieb unter der Sammelarbeit leiden lassen muß. Der Stadtschulrat warf ihm vor, daß er die Pflichten der Schule leicht auffasse und sich noch damit brüste. Als der also Abgekanzelte sich in freimütigen Worten sehr entschieden gegen solchen Vorwurf wehrte, stellte die versammelte Lehrerschaft, stürmisch Beifall spendend, sich auf seine Seite. Diese gegen den Leiter des Berliner Volksschulwesens sich richtende Abwehrkundgebung zeigte, wie sehr die Volksschullehrerschaft die durch den Krieg verursachte Not der Schule empfindet. Der Versammlungsleiter Rektor Troll suchte zu vermitteln durch die Erklärung, das Herz der Lehrerschaft schlage für die Schule, aber auch für das Vaterland. Die Behörde habe dafür zu sorgen, daß bei der durch die Schule und nötigenfalls im Schulhaus auszuübenden Sammeltätigkeit doch die Schule selber zu ihrem Rechte kommt. Eine einstimmig angenommene Entschließung sprach sich aus für Fortsetzung und Ausbau der Sammeltätigkeit unter der Bedingung der vom Oberkommando zugesagten Abfuhrhilfe und für Errichtung von Ablieferungsstellen möglichst in allen Schulen.

Brot ohne Mehl.

Zu der unter dieser Ueberschrift gebrachten Notiz erhalten wir nachstehende Zuschrift vom Kriegsernährungsamt: „Auf Veranlassung der Vollkrot-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin ist am 22. August den Vertretern der Presse ein Vortrag über das Großsche Teigbereitungsverfahren gehalten und dieses Verfahren in der Praxis vorgeführt worden. Zu den hierüber in der Presse erschienenen Berichten, die die Auffassung des Erfinders des Verfahrens wiedergeben, bemerkt das Direktorium der Reichsgetreidestelle:

Die Reichsgetreidestelle hat sich mit dem Großschen Verfahren eingehend beschäftigt und auf Grund ihrer u. a. auch in einem von der Heeresverwaltung eingerichteten Betriebe vorgenommenen Versuche festgestellt, daß die Verarbeitung des Korns nach dem Großschen Verfahren weder eine höhere Backausbeute ergibt, noch daß hierbei die Kleberzellen des Korns weiter aufgeschlossen werden, als dies bei dem nach den Vorschriften der Reichsgetreidestelle ausgemahlenen Getreide der Fall ist. Zu der Frage der von Groß behaupteten weitgehenden Aufschließung der Kleberzellen hat auch das Kaiserliche Gesundheitsamt und die Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung Stellung genommen. Beide sind zu dem Schluß gekommen, daß die Aufschließung der Kleberzellen im Growitt-Brot geringer ist als bei dem nach den Vorschriften der Reichsgetreidestelle hergestellten gewöhnlichen Brot. Eine Verbilligung des nach dem Großschen Verfahren hergestellten Brotes gegenüber dem üblichen Brote ist nicht zu erwarten.

Auf Grund dieser Feststellungen, die erst kürzlich zum Abschluß gekommen sind, hat es die Reichsgetreidestelle abgelehnt, neue Betriebe nach dem Großschen Verfahren zu beliefern und dies dem Erfinder bereits mitgeteilt."

Die Kontrolltätigkeit der Fettstelle Groß-Berlin.

Die Fettstelle Groß-Berlin hat sich in ihrer gestrigen Sitzung mit den über die Bedeutung des Einzelfalles erheblich hinausgehenden grundsätzlichen Fragen, die an die Mariendorfer Vorgänge anknüpfen, beschäftigt. Sie hat davon Kenntnis genommen, daß der Landrat des Kreises Teltow nach dem von ihm erteilten Disziplinarbescheid über die Kontrollbefugnisse der Fettstelle Groß-Berlin, eine Entscheidung an höherer Stelle herbeiführen wolle. Die Fettstelle Groß-Berlin ist der Meinung, daß jeder Zweifel an ihrer Kontrollbefugnis beseitigt werden muß, da eine Einschränkung ihres Kontrolldienstes ihre Geschäftstätigkeit und somit die Milchversorgung Groß-Berlins aufs empfindlichste beeinträchtigen würde. Die Fettstelle Groß-Berlin hat in zahlreichen Eingaben an Reichs- und Staatsbehörden immer wieder die Kontrolle der Milcherfassung auf dem Lande als die Grundlage der gesamten Milchversorgung bezeichnet. Auch in dem Mariendorfer Fall hat es sich darum gehandelt, die Milch einer Kuhhaltung für die allgemeine Bewirtschaftung zu erfassen und eine gesetzwidrige Abgabe zu verhüten. Selbstverständlich darf die Fettstelle Groß-Berlin die von ihr für die ländlichen Bezirke verlangte Kontrolltätigkeit im eigenen Gebiet nicht vernachlässigen.

Berliner Lebensmittel.

Auch für die Zeit vom 2. bis 29. September d. J. sind die mit F und G bezeichneten 50 Gramm-Abschnitte der bereits in den Händen der Verbraucher befindlichen über 1950 Gramm Gebäck lautenden Brotkarte für ungültig erklärt worden.

Bis Sonntag, den 1. September, wird an diejenigen Kunden, die in die Speisefettkundenlisten der in den Bezirken der 91., 194. und 200. Brotkommission gelegenen Geschäfte eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Käse verteilt.

Voruntersuchung in der Neukölln er Lebensmittelklage.

Wie wir hören, hat das Landgericht Berlin II in der Angelegenheit der Vermahlung von Saatgut auf Antrag des Neuköllner Magistrats und seines Rechtsbeistandes die Voruntersuchung angeordnet. Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht II hatte die Anklage wegen Uebertretung kriegswirtschaftlicher Verordnungen gegen zwei Neuköllner Magistratsmitglieder, die Leiter der Lebens- und Futtermittelversorgung, mehrere städtische Beamte und den Verkäufer, der der Stadt die in Frage stehenden Getreide- und Hülsenfruchtmengen geliefert hatte, erhoben. Da aber in dieser Anklageschrift viel mit Vermutungen gearbeitet wurde und darin auch ganz verschiedene Delikte mit einander verbunden waren, die in gar keinem Zusammenhang stehen, hatte der Neuköllner Magistrat zur weiteren Klärung der Sache die Voruntersuchung beantragt. Dem Antrag ist entsprochen worden; die Voruntersuchung dürfte voraussichtlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Der Verband der Laubenkolonisten Berlins und Umgegend veranstaltet vom 1. bis 3. September im „Deutschen Hof", Luckauer Str. 15, eine allgemeine Ausstellung von selbstgezogenen Gemüsen und Früchten, sowie eine Kleintierschau.

Reinickendorf. Lebensmittel. Auf Abschnitt 60 der Lebensmittelkarte werden 100 Gramm Morgentrank oder Suppen und auf Abschnitt 19 für Jugendliche 200 Gramm Haferflocken abgegeben. Die Anmeldung bei den Kleinhändlern und den amtlichen Verkaufsstellen hat bis einschließlich 30. d. Mts. zu erfolgen. Verkaufspreis für 1 Pfund Morgentrank oder Suppen 90 Pf. (100 Gramm 18 Pf.), 1 Pfund Haferflocken 70 Pf. (200 Gramm 28 Pf.).

Friedrichsfelde. Ausgabe von Krankenmehl. Wegen der eingetretenen Knappheit an Weizenmehl kann bis auf weiteres nur noch solchen Personen der Umtausch von Brotkarten gegen Krankenmehl gestattet werden, für die eine ausdrückliche Bewilligung des Kreisausschusses vorliegt. Für Kinder, die im ersten und zweiten Lebensjahre stehen, sollen in jedem Versorgungsabschnitt nur noch zwei Brotkarten gegen Krankenmehl eingetauscht werden. Als Ausweis dient zum erstenmal die für Monat September ausgestellte Milchkarte.

Eingegangene Druckschriften.

Internationale Rechtsgarantien von Walter Schücking. 3 M. Verlagsbuchhandlung Broschek u. Co., Hamburg 36.

Jahrbuch des ungarischen Rechts. Monatsschrift, 1. Jahrgang, Nr. 1—3. Preis 10 M. W. Moeser Buchhandlung, Berlin S 14.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Ziemlich kühl, zunächst vorwiegend trübe, mit weiteren Regenfällen, später ostwärts fortschreitende zeitweilige Aufheiterung.

Briefkasten der Redaktion.

G. L. 38. Es kommt auf die Familienverhältnisse an sowie auf das Gesamteinkommen. Unterste Grenze 2000 M. pro Jahr, steigend bis 3000 M. — **Kiel 101.** 1. Ja. 2. Nein, wird auch nicht gemacht. — **M. H.** Selbstverständlich ja. — **Brügge.** Der Sachverhalt ist unklar. Lassen Sie Ihre Frau einmal in die Sprechstunde kommen. — **Elfriede 100.** Ist der Ehebruch bereits vor sechs Monaten zu Ihrer Kenntnis gekommen, so können Sie überhaupt nichts machen. Strafantrag wegen Ehebruch muß nach erfolgter Scheidung gegen beide Schuldigen gestellt werden. — **Wittkopf.** Ein an Kindesstatt angenommenes Kind beerbt die Eltern genau so wie ein leibliches Kind. ½ des väterlichen Erbteils. — **L. L. 16.** Ja. — **Kirchenaustritt.** Sie haben für das Jahr 1918 noch Kirchensteuern zu zahlen, da Sie 1917 ausgetreten sind. — **P. B. 24.** Wenn Sie das eingeleitete Heilverfahren abgelehnt haben, ist die Sache für Sie vorläufig erledigt. — **L. A. 25.** Ja, wenn Ihnen die Sachen allein gehörten. — **A. S. 88.** Ja. — **H. B. 41.** Da noch ein Sohn in der Etappe sich befindet, dürfte Ihr Gesuch kaum Erfolg haben. Bezüglich der Unterstützung kommt es nur darauf an, ob der Sohn die Eltern vor seiner Einberufung wesentlich unterstützt hat.

Deutsches Theater. Heute 8 Uhr, Freitag 8 Uhr, Sonnabend 7½ Uhr letzte **drei** Aufführungen: Max Pallenberg in **Der fesche Rudl.** Sonntag 7 Uhr: **Faust I.**

Kammerspiele. Bis einschl. Sonnabend 8 Uhr letzte **drei** Aufführungen: Lucie Höflich in **Der Weibsteufel.** Sonntag 7½ Uhr: **Kinder der Freude.**

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer. **Theater in d. Königgrätzer Str.** 8 Uhr: Die fünf Frankfurter.

Komödienhaus 8 Uhr: **Die Zarin.**

Berliner Theater 7½ U.: **Blitzblaues Blut.**

National-Theater ¾8 **Mäuschen.**

Theater der Friedrichstadt. Ecke Friedrich- u. Linienstr. 7½ Uhr. Tägl.: Nord. 8650. **Kaiserplatz 3, eine Treppe.** Ein lustiges Stück mit Musik nach Karl Laufs. **Georg Torning. v. Möllendorff.**

Rose-Theater. 7½ Uhr: **Der andere Weg.** Gartenb.: Bitte recht freundlich.

Apollo- Friedrichstr. 218 Dir.: James Klein. 7½ Die letzten 7½ 3 Tage d. großen Aug.-Progr.! **Todesrennen in der Luft** sow. weitere Sensat. Vorverkauf an der Tageskasse 10—6 Uhr.

Winter-Garten Letzte Woche! **Alice Hechy** **Rolf Brunner** Gesangs- und Tanz-Duett sowie der **glänzende Varieté-Eröffnungs-Spielplan!**

Palast Tägl. 7½. Sonnt. 3½ u. 7½. Das **Warschauer Ballett.** Prima ballerina **Valeria Gnatowska** Ballettmeister u. Solotänzer **Piotr Zajlich.**

Trianon-Theater Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2891 8 U. Zum 382. Male: **Der Lebensschüler.** Komödie von Ludwig Fulda. Sonnab. nachm. ½4 U. kl. Pr.: **Schneewittchen.** Sonntag 4 Uhr: Hedda Gabler

Letzter Tag! **Der „HIAS“** 7½ Uhr abends **Walhalla-**Theater, Weinbergsweg

Casino-Theater. Lothringer Str. 37. Tägl. ½8 U.: Der neue Schlager **Man lacht mal wieder!** Berliner Posse in 3 Akten. Vorher erstkl. Spezialitäten. U. a.: Grete Linda Menschenaffen. Sonnt. 3½: Eine glückliche Ehe.

Theater für Donnerstag, 29. August.

Central-Theater 7½ Uhr: **Die Csardasfürstin.**

Deutsches Opernhaus 7 Uhr: **Die schöne Helena.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater 7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Kleines Theater 8 Uhr: Aristid und seine Fehler mit Bassermann.

Komische Oper 7½ U.: **Schwarzwaldmädel.** Stg. 3½ U.: Schwarzwaldmädel.

Lustspielhaus 7½ Uhr: **Die spanische Fliege.**

Metropol-Theater 7½ Uhr: **Die Rose von Stambul.**

Neues Operettenhaus 7½ Uhr: **Das süße Mädel.**

Residenz-Theater 7½ Uhr: **Flimmer-Kläfchen.**

Schiller-Th. Charl. 7½ Uhr: Z. 1. Male: **Der Volksfeind.**

Thalia-Theater 7½ Uhr: **Unter der blühenden Linde**

Theater am Nollendorfplatz 7 (sieben) Uhr: **Die alte Schachtel** mit Claire Waldoff.

Theater des Westens 7½ Uhr: **Die lustige Witwe** mit Guido Thielscher.

Viktoria-Lichtbild-Theater Frankfurter Allee 48 **(Prachtsäle des Ostens)** Vom 30. 8. bis 5. 9. 18 **Der Waffenschmied** 5 und 8 Uhr.

Otto Reutter im Kabarett Zielka.

Zum ersten Male wird Otto Reutter, dieser originelle, witzreiche Darsteller, Improvisator und Humorist in einem Kabarett auftreten. Bisher hatte Reutter das Publikum nur von der Theaterbühne aus unterhalten. Herrn Zielka ist es gelungen, diesen ganz bedeutenden, eigenartigen Künstler für das Kabarett seines Kaffees im Equitable-Palast (Friedrich-Str. 59/60, Ecke Leipziger Straße) zu gewinnen. Neben der Reihe vorzüglicher Kräfte, die im Kaffee Zielka im Monat September dem Publikum frohe und angenehme Stunden bereiten werden, wird Otto Reutter, dieser Beherrscher des Witzes und Humors, seine große Kunst glänzen lassen, die in den Zuschauern und Zuhörern jene frohlaunige Stimmung hervorruft, die die wahre Unterhaltung ausmacht.

Neue Königstraße 28 AM ALEXANDERPLATZ **HEUTE ABEND 7¾** WILH. **HAGENBECK** DAS GROSSE **ZIRKUSPROGRAMM.** **NUR NOCH 11 TAGE.** Vorverk.: Theaterkasse Wertheim und Zirkuskasse. Tel.: Königst. 140.

Lichtspielhaus Große Frankfurter Straße 28 a. d. Andreasstraße. Letzter Tag **Rigoletto** mit Gesang. **Fern Andra** in **Drohende Wolken.** Wochentags **5** Uhr. Sonntags **3** Uhr.

Admiralspalast. Die Prinzessin von Tragant Sajdah. Deutsche Tänze. Kühler Aufenthalt. 7½ Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

SARRASANI Zirkus-Busch-Gebäude. Nur noch **4 Tage!** Das erfolgreiche Massen-Manege-Schaustück **„Torpedo — los!“** 30 Artisten in der Luft 30. Schluß: Sonntag, 1. Sept. 2 Vorstellungen.

Berliner Prater-Theater Kastanienallee 7—9. Täglich ½8 Uhr: **Die Kino-Königin** ab 5 Uhr das hervorragende August-Programm.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang 7½ Uhr. Nächsten Sonntag, 1./9., 3 U.: Erste Nachmittags-Vorstell. zu ermäßigten Preisen!

Wagen aller Art beste Arbeit, preiswert! Spielwarenhaus **Bernhard Keilich** Grosse Hamburger Str. 21-23 beim Hackeschen Markt Bahnhof Börse.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Tempelhof. **Bekanntmachung.** **6. Nachtrag** zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Berlin-Tempelhof.

Sämtliche nach der Satzung vorgesehenen Mehrleistungen werden erst nach einer sechsmonatlichen Wartezeit gewährt.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntgabe in Kraft. 269/12

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Berlin-Tempelhof. (gez.) Ernst Kriegler, 1. Vorsitzender. Karl Schmülling, Schriftführer.

Genehmigt. Charlottenburg, den 21. August 1918. Königliches Oberversicherungsamt Groß-Berlin. (L. S.) (gez.) von Gostkowski. Nr. II. B. K. 806/18.

Spezialarzt Dr. med. Reinhardt, Potsdamerstr. 117 a. d. Lützowst. ½12-2, 5-½10. Syphilis, Harn-, Frauenleiden, Blutuntersuchungen. Modernstes, erfolgreichst. Heilverfahren. Zeitl. Siebe&Sett. stark. Brosch. 0,60 M., nach außerhalb verschlossen 1 M.

Läuse- Kopfläuse mit Brut (Nisse) beseitigt man am sichersten mit dem schnellwirkenden Radikalmittel „Läusefeind“. Man melde daher Ersatzmittel und achte auf das Schutzwort „Läusefeind“. Fl. 75 Pf. u. 1,50. Gegen Kleiderläuse Russol-Oel Fl. 1,50. Körperläuse Russolpuder M. 1,—. Wo nicht erhältlich Versand d. Otto Reichel Berlin 43 SO, Eisenbahn Strasse 4.

Feind

Erfinder Patent-, Gebrauchsmstr.-Anmeldung, Verwertung. Patentbüro Packscher, Patent-Ingenieur, Berlin C, Königstr. 64. Zentr. 7660. Auskünfte kostenlos. 13492*

Spezialarzt Dr. med. Koeben für Geschlechtskrankheiten, Haut-, Harn-, Frauenleiden, nervös. Schwäche, Beinkranke. Behandlung schnell, sicher u. schmerzlos ohne Berufsstörung in Dr. Homeyer & Co. kons. Labor. f. Blutuntersuchung, Fäden im Harn usw. Friedrichstr. 81, gegenüb. Panoptik. Königstr. 56/57, gegenüber Rathaus. Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1. Honorar mäßig, a. Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Radfahren mit unseren Bereifungen ist erlaubt. **Elastisch wie Pneumatik** Th. Just & Co., Belle-Alliance-Platz 18.

Gebunden 2 Mark.

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 und in den Ausgabestellen des Vorwärts.

Am 25. d. Mts., abends 11½ Uhr, verschied sanft nach langem, schwerem Leiden mein über alles geliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gastwirt und Hauseigentümer

Carl Eisermann

im Alter von 49 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an, mit der Bitte um stille Teilnahme

Anna Eisermann geb. Waldmann
Hilde Eisermann geb. Eisermann, als Tochter
Carl Eisermann, als Sohn
Georg Eisermann, als Schwiegersohn.

Berlin NO 18, Landsberger Allee 40/41.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgen-Friedhofes, Landsberger Allee 21/23, aus statt. 57A

Fern von seinen Lieben starb am 19. August auf der Urlaubsreise begriffen im Reservelazarett zu Eisenach mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater seiner Kinder, der Landsturmmann

Max Friedrich

im 46. Lebensjahre.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Berlin, Heckmann-Ufer 3.

Die Beisetzung seiner Asche findet am Freitagnachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Neukölln aus statt. 3014b

Stets einfach war dein Leben,
Du dachtest nie an dich.
Nur für die Deinen streben,
Hieltst du für größte Pflicht.
Friede seiner Asche!

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 22. Aug. 1918 mein mir unvergeßlicher Mann

Hermann Baltruszatis

(gen. **Henry Fox**)

nach viermonatigem schweren Leiden in der Anstalt Herzberge verstorben ist.

Mit der Bitte um stille Teilnahme und dem Toten ein freundliches Gedenken zu widmen. 3015b

In tiefer Trauer
Frau **Anna Baltruszatis**
Frau **V. Müller,** Mutter,
Stallzer Straße 145.

Die Beerdigung hat bereits in Buch stattgefunden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Rüter für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen unseren herzlichen Dank. 75R

Wwe. Ida Zeidler
geb. Schirmer u. Töchter.
Berlin-Schöneberg, Sedanstr. 16.

Am 26. August d. J., nachm. 5½ Uhr, entschlief nach längerem Krankenlager infolge Herzschlages unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der Rendant

Paul Magnan

im 70. Lebensjahre. 3016b

Berlin-Schöneberg, den 29. August 1918.
Apostel-Paulus-Straße 1.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes Berlin-Schöneberg, Maxstr. 13—15, aus statt. Tag und Stunde der Beisetzung wird noch besonders bekanntgegeben.

Am 26. August d. J. starb plötzlich an Herzschlag unser Geschäftsführer Herr

Paul Magnan

im Alter von 69 Jahren.

Der Verstorbene hat während 32 Jahren mit großem Erfolge und inniger Hingabe die Geschäfte unserer Kasse geleitet. Seine reichen Lebenserfahrungen und menschenfreundliche Herzensgüte verschafften ihm in seinem großen Wirkungskreise die Liebe und Achtung aller. Was er für unsere Kasse im besonderen und für das Berliner graphische Gewerbe im weiteren Sinne geleistet hat, hat ihm in allen unseren Herzen ein Denkmal errichtet, das dauernder sein wird wie Erz und Stein.

Aber nicht nur bei unserer Kasse, sondern auch in der deutschen Krankenkassenbewegung hat der Name Magnan einen guten Ruf und wird unvergessen bleiben.

So ist er von uns gegangen, geliebt, geschätzt und verehrt von allen Mitgliedern, den Kassenangestellten und dem Vorstande.

Für seine reiche Arbeit aber rufen wir ihm ein schmerzliches Habe Dank nach.

Berlin, den 27. August 1918. 269/13

Der Vorstand und die Verwaltung der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Ort und Zeit der Beisetzung wird später bekannt gegeben.

Am 26. August, nachmittags 5 Uhr, verschied infolge eines Herzschlages nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren unser allverehrter Geschäftsführer Herr

Paul Magnan.

Ein Leben, überreich an Arbeit, hat seinen Abschluß gefunden. Und ein nicht geringer Teil dieser Arbeit galt dem Wohl seiner Untergebenen, denen er als Berater und Fürsprecher in nie erlahmender Anteilnahme zur Seite stand.

Sein Wirken sichert ihm ein bleibendes Andenken in unseren Reihen! 269/14

Berlin, den 27. August 1918.

Das Personal der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe.

Nur bis Sonnabend, d. 31. Aug., in Berlin tgl. v. 6 Uhr im Hotel Nordischer Hof, Invalidenstr. 126 I (am Stettiner Bahnhof) zahle ich besond. hohe Preise für

Alte Gebisse pro Zahn bis 4.00 M.

auch f. d. gewöhnl. **Platin-Zahn**	0.50	bis	1.00 M.
Platin-Stift-Zahn	1.60	bis	2.00 M.
Platin-Platten-Zahn	3.00	bis	4.00 M.
Metall-Gebisse und Brücken		bis	150 M.
Rein Platin-Abfälle, Brennstifte pr. Gramm			7.80 M.

Keiner sollte diese Gelegenheit versäumen, denn nur durch Massen-Ankauf ist es möglich, diese hohen Preise zu zahlen.

95/3* **Frau C. Willig. Hamburg.**

Zähne m. echt. Friedenskautschuk 3,50 M. 5 Jahre Garantie. Zahnziehen m. Betäubung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 20 M. an. Spez. Zähne ohne Gaumenpl. **Zahnpraxis Halvani,** Danziger Straße 1 Ecke Schönh. Allee.

Im Dienst.

Von Emma Haushofer-Merk (München).

Auf dem Bahngeleise in Rosenheim steht ein Militärzug. Es wimmelt von Soldaten, lauter Oesterreicher. Sie haben eine lange Fahrt hinter sich, eine lange vor sich und mancher freut sich, nur wieder frische Luft zu atmen, die Füße bewegen zu können. Viele drängen sich um das Büfett, andere kaufen Zeitungen, Zigaretten, schreiben Karten, plaudern, lachen, tauschen lustige Blicke mit den jungen Mädchen, die auf dem Bahnsteig stehen.

Am Zug entlang geht eiligen Schrittes eine junge Schaffnerin. Unter der Uniformmütze kraust sich ihr helles Haar. Die Soldaten lächeln dem hübschen Fräulein zu, grüßen; aber sie bleibt ernst und gleichgültig, in ihrem Amtseifer nur bestrebt, rasch wieder zu ihrem Zug zurückzukehren. Sie hatte nur gerade Zeit, einen Teller Suppe zu essen, ehe die Fahrt weiterging. —

Plötzlich kommt aus einem Wagen wie ein Schrei der Ruf: „Burgel, Burgel!" Mit jähem Ruck bleibt sie stehen. Diese Stimme! Schaut mit großen Augen, halb in Freude, halb in Schrecken.

Schon stürzt ein Soldat aus dem Wagen heraus; auf sie zu, hager, braun, mit einem Vollbart, der ihn verändert. Aber wie sie seine Augen sieht, erkennt sie ihn doch.

„Pauli! Pauli! — Lebst denn wirklich noch?" stammelt sie wirr, atemlos vor Herzklopfen.

Die zwei Arme die sie umschlingen, lassen an der Lebendigkeit des Pauli keinen Zweifel übrig. Die herumstehenden Soldaten lachen über die feurige Begrüßung. Aber die beiden merken nichts, hören nichts, haben alles um sich her vergessen in dem überwältigenden Glück dieses Wiedersehens.

Sie hatten sich lange schon gern, und wenn der Krieg nicht gekommen wäre, hätten sie wohl schon vor ein paar Jahren geheiratet und bei Kufstein eine Wirtschaft übernommen. Und nun wußten sie nichts mehr von einander, mußten sich gerade nur aus Zufall auf dem Bahnhof treffen.

„So viel g'weint hab ich um dich, Pauli! Weil ich g'laubt hab, du bist tot! Kein Wort hast mehr von dir hören lassen!"

„Was! — So oft hab' ich geschrieben! Und keine Antwort kriegt. Ich hab g'meint, du hast mich ganz vergessen! Da war mir's auch gar net mehr um einen Urlaub z' tun."

„Ja, hast denn das Paketel net kriegt mit die wollenen Sachen und die Zigarren, und den Brief, wo ich dir g'schrieben hab, daß d' Mutter g'storben ist, daß der Vater g'fangen worden ist von die Franzosen?"

„So bist jetzt nimmer daheim! — Nix weiß ich, gar nix — —"

„Mein Gott! Daheim? Im Eisenbahnwagen bin ich daheim. Ich hab mir doch was verdienen müssen — —"

„Jesus Maria und Joseph!" schreit sie auf. „Ich muß ja fort!"

Alles war versunken einige Minuten lang. Nun erinnert sie sich, erschrocken an ihre Pflicht und will sich von ihm losmachen. Sie sucht in ihrer Tasche, ob sie ihm denn gar nichts als Andenken geben kann: „Da, meine Photographie in Uniform. Und schreib mir, gelt!" Aufgeregt sagt sie ihm ihre Adresse. „Wenn du in unser Dorf g'schrieben hast, da hat mich freilich niemand mehr g'funden. Und ich hab ja auch net g'wußt, wo du bist! — Weil du nur noch lebst, Pauli. Gott sei Lob und Dank!"

Er hält sie fest.

„Wer weiß, ob ich wieder heimkomm! Vielleicht ist's letzte Mal, Burgel, daß wir uns sehen! Wirst doch net gleich wieder davon laufen!"

„Aber schau — — ich muß ja — ich darf ja net, ich kann ja net! G'hüt di Gott, Pauli! — Mein Zug! — Er pfeift ja schon!"

Mit einer raschen Bewegung ist sie weg, springt über das Gleise in den Wagen.

Der Zugführer schreit sie zornig an:

„Warum kommen Sie denn nicht! Wir haben ohnehin schon Verspätung! Man muß auf die Schaffnerin warten! Unpünktlich sind diese Frauenzimmer!"

Sie hört die Vorwürfe nicht. Das kleine Fenster reißt sie herunter und schaut hinüber. Kaum vermag sie unter allen Feldgrauen den Einen zu entdecken.

Nun ist er eine Strecke vorgelaufen, winkt mit beiden Händen über die Schienen hinweg, die sie voneinander trennen.

Da drüben steht er noch; so nah: Wie viel hätte sie ihm zu sagen gehabt!

„Wer weiß, ob ich wieder heimkomm?" Die Worte hämmern ihr durch das Herz.

Eine Viertelstunde hätten sie gewiß noch gehabt, ehe der Militärzug abfährt. Wenn es die letzte wäre!

Wie zerrissen von Sehnsucht, überlegt sie, ob sie aus dem Wagen springen, ihr Amt, ihren Verdienst preisgeben, sich strafen lassen soll für diese Minuten mit ihrem Pauli!

Schon liegt die Hand am Türgriff. Sie will, sie muß zu ihm! Ihm noch einen Kuß geben, ihn fragen, ob er sie noch gern hat. Zu nichts hat sie Zeit gehabt in ihrer glückseligen Verblüffung, daß er wieder vor ihr stand.

Aber wie es sie auch hinaustreibt, hinüber über das trennende Schienengeleise, es hält sie doch auch etwas wie mit Eisenklammern an ihrem Posten: Das Gefühl, du bist im Dienst! Du mußt bleiben; das Bewußtsein der Pflicht.

Nun pfeift die Lokomotive, langsam setzt sich der Zug in Bewegung. Sie schaut hinaus, bis alles in grauem Dunst verschwimmt, bis sie nichts mehr sieht vor Tränen.

Nun muß sie wieder warten, wie sie jahrelang gewartet hat und schon mischt sich in die Freude, daß ihr Pauli lebt, die heiße, die neue Angst um ihn.

„Ach Gott, ach Gott!" seufzt sie vor sich hin. Das große Paket mit den Wollsachen und die vielen Zigarren, die sie von ihrem ersten Gehalt als Schaffnerin gekauft hat — alles verloren! Nichts hat er kriegt! Hat g'laubt, daß sie ihn vergessen hätt'! Wie er das hat glauben können, der Pauli!

Ihr Zug hält an jeder Station. Der Militärtransport wird vorgefahren. Wann? wo? Sie weiß es nicht. Vielleicht sieht er sie gar nicht, wenn sie hinüber winkt. In der Dämmerung laufen sie wohl aneinander vorbei, weit, weit auseinander! Hart ist das!

Noch immer starrt sie zurück auf den fernen Rosenheimer Bahnhof, wo der Soldat wohl noch steht und an sie denkt.

Aber dann kommt das letzte Bahnwärterhaus vor der nächsten Haltestelle.

Die junge Schaffnerin streicht das Haar zurück, setzt die Dienstmütze wieder auf, trocknet tapfer die nassen Augen.

Jetzt darf sie nicht mehr an sich denken. Nun muß sie ihre Schuldigkeit tun, wie er, wie alle!

Eine neue Methode des Schreibunterrichts.

Daß die bisherige Methode des Schreibunterrichts reformbedürftig ist, wird immer allgemeiner erkannt. Einen eigenartigen neuen Weg dazu hat Prof. Fritz Kuhlmann beschritten, und er hat seine Methode auch in Versuchsschulen in Hamburg und München bereits mit großem Erfolge praktisch erprobt. Er geht, wie er selbst in der „Umschau" ausführt, davon aus, daß das Kind zwar auch „schreiben" möchte wie die Großen es tun, daß es jedoch nicht die Formen und Gestalten der Buchstaben ebenso hervorzubringen vermag. Es ist daher unnatürlich, wenn der heutige Schreibunterricht das Kind zwingt, die den Bewegungen der Erwachsenen gemäß gebildeten Normalbuchstaben mechanisch nachzuahmen. Es kommt vielmehr darauf an, den Drang zum Schaffen und Selbstgestalten, der im Kinde liegt, auch hierfür zu benutzen. Wie sich die Schrift aus der römischen Monumentalschrift entwickelt hat, indem die nachgeahmten Buchstaben bei der eiligen Schreibbewegung mit Federn und Pinseln eine neue, dieser Herstellung entsprechende Form annahmen, so soll das Kind auf demselben Wege zum Schreiben geführt werden. Die Kinder, bei denen die Versuche im Alter von 6½ Jahren begonnen wurden, lernten zunächst, lateinische Schrift zu lesen und aus dem Kopf zu zeichnen. Dann wurden sie veranlaßt, ihre Buchstaben schneller und schneller zu zeichnen, und so gelangten sie aus eigener Kraft zum Schreibzug. Sie durchliefen so gleichsam den Werdegang der Schrift, und es ergab sich dabei, daß die unverdorbenen Kinderhände naiv schöne Buchstabenformen bildeten, die selbst die Bewunderung anerkannter Schriftkünstler erregten. Dabei erwarben die Kinder in einigen Wochen eine Schreibfertigkeit, wie sie sonst erst in einigen Jahren erreicht wird. Obwohl ihnen vollste Freiheit in der Formengestaltung gelassen war, war eine außerordentliche Einheitlichkeit in der Schriftgestaltung zu beobachten. In gleich kurzer Zeit konnten Kinder auf demselben Wege zum Schreiben einer schönen, ausgeprägt deutschen Schrift geführt werden, so daß der heute jahrelang mehrere Wochenstunden in Anspruch nehmende systematische Schreibunterricht bei ihnen wegfallen kann. Die schweren Nachteile und gesundheitlichen Schädigungen des bisherigen Schreibunterrichts fallen dabei fort.

Wie man sich seinen Tabak selbst herstellt.

Zu Nutz und Frommen aller jetzt so schwer notleidenden Raucher schildert ein Jäger in „St. Hubertus" die Art, wie er sich seinen Tabak selbst herstellt und welche Hilfsmittel er dazu verwendet, übrigens nicht erst in der Kriegszeit, sondern schon seit Jahren vorher. Es handelt sich dabei allerdings nur um den Selbstanbau und die Zubereitung eines guten Pfeifentabaks, der als durchaus nicht besonders mühevoll und sehr lohnend geschildert wird. Die Blätter werden, wenn sie einen gelblichen Schein am Blattansatz bekommen und sich leicht abbrechen lassen, an einen Faden oder Draht mit Abständen von einander aufgereiht, damit sie gut austrocknen. Zur Fermentation (Gärung), die den Tabak im Geschmack veredeln und ihn haltbar machen soll, werden die trockenen Blätter gut angefeuchtet, glatt gestrichen, auf einen Haufen geschichtet und mit einem Brett und Stein beschwert. Das ganze wird in eine Kiste mit fest verschlossenem Deckel gelegt, bis, wie durch ein eingeschobenes Thermometer festzustellen ist, die Temperatur 35 Grad Celsius erreicht. (Weiteres hierüber im „Merkblatt für die Tabakfermentation im Kleinen" von Direktor Lamberger. Gust. Winters Buchhandlung, Bremen.) Nach fünf bis zehn Tagen wird der Tabak umgepackt und zum zweiten Male fermentiert. Dann wird noch eine Nachgärung vorgenommen und hierauf werden die Blätter zum Trocknen und Kühlen ausgebreitet. Nach einigen Tagen Lagerns wird der Tabak leicht besprengt, die größeren Rippen werden aus den Blättern gerissen, nochmals durch Wasser geschmeidiger gemacht, platt gewälzt und geschnitten und unter den andern Schnittabak gemischt. Zum Schluß wird der Tabak am besten am Herde gedörrt und in Steintöpfen verwahrt.

Der Jäger gibt aber auch gute Mittel den Tabak zu strecken. Am besten geschieht dies mit den Blättern des Huflattich oder Rhabarber, die zugleich mit dem Tabak zusammen fermentiert werden können. Zum Wohlgeschmack tragen ferner bei, getrocknete Rosenblätter, Sauerkirschblätter, in geringen Mengen zugesetzter Waldmeister, der noch besser in einem Leinenbeutel in den Tabak zur Erzielung des Aromas hinzugelegt wird, auch die Blätter der Walderdbeere sind als Tabakbeimischung gut zu verwenden. Wenn der selbstfabrizierte Tabak manchem Raucher zu stark erscheint, so empfiehlt sich ein Ausdrücken in dünnem Salzwasser.

Notizen.

— **Die Konzerte der Volksbühne.** Der Verband der Freien Volksbühnen veranstaltet im Einvernehmen mit der Generalintendantur der Königl. Schauspiele drei Konzerte der Königlichen Kapelle im Theater am Bülowplatz unter Leitung von Richard Strauß, Leo Blech und Fritz Stiedry. Für die weiteren Konzerte haben das Philharmonische Orchester unter Leitung von Artur Nikisch und Oskar Fried, der Königliche Hof- und Domchor unter Leitung von Hugo Rüdel, der Berliner Volks-Chor unter Leitung von Max Eschke ihre Mitwirkung zugesagt. Außerdem: Artur Schnabel, Wanda Landowska, Emmi Leisner, das Klingler-Quartett, das Fiedeman-Quartett, die Berliner Trio-Vereinigung, Professor Mayer-Mahr, Grünfeld und Wittenberg, die Madrigal-Vereinigung des Königl. Akademischen Instituts für Kirchenmusik, die Kammermusikvereinigung der Königl. Kapelle.

— **Die Organisation der Filmschauspieler.** Die Bühnengenossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger richtet für ihre Mitglieder, die als Filmschauspieler tätig sind, eine eigene Abteilung ein und ruft einen Ausschuß für Filmschauspieler überhaupt ins Leben.

— **Vorträge über Speise- und Giftpilze** wird am Sonnabend, den 31. August, nachm. 5 Uhr, und am Freitag, den 6. September, nachm. 5 Uhr, Herr Dr. E. Ulbrich als Einleitung zu der am 12. September beginnenden Pilzausstellung halten. Die Vorträge und die Ausstellung finden im Botanischen Museum in Dahlem statt. Eintritt unentgeltlich.

— **Gesellschaft zur Förderung der Entwicklungslehre.** Im Zusammenhang mit dem in Jena neugegründeten Haeckel-Museum hat sich dort eine besondere Gesellschaft gebildet, die sich zum Ziele setzt: Zusammenfassung der entwicklungsgeschichtlichen Einzelforschung, Geschichte der Entwicklungslehre, Erweiterung der Entwicklungs-Theorie zu einer aktivistischen Entwicklungs-Ethik, Ausbau des Haeckel-Archivs zu einem Seminar für entwicklungsgeschichtliche Forschung und Lehre, Einrichtung von wandernden Volks-Hochschulen. Vorsitzender ist Dr. Heinrich Schmidt.

— **Die Gemälde der Petersburger Eremitage,** die auf Grund des Abkommens mit der Sowjetrepublik an den früheren Besitzer, die Kasseler Galerie, zurückgegeben werden, sollen in Berlin ausgestellt werden.

Lodz.

75] **Das gelobte Land.**

Roman von W. St. Reymont.

Er hatte in allem volles Vertrauen zum ihm und brauchte ihn jetzt, bis Knoll wieder zurück war. Auf die Aufforderung zur Rückkehr wegen der Krankheit des Schwiegervaters antwortete jener nämlich telegraphisch, er werde zurückkommen, wenn der Alte stürbe, sonst denke er gar nicht daran, sich die Geschäfte zu verderben.

Buchholz blätterte in einem großen Buch, das August ihm hinhielt, blickte bloß auf den Eintretenden, nickte ihm mit dem Kopfe zu und prüfte weiter die einzelnen Posten des Budgets.

Schweigend ging Karl an das Sortieren der Korrespondenz und prüfte dann die Pläne und Kostenanschläge der neuen Einrichtungen in der Färberei, die er selbst vorgeschlagen hatte; die Arbeit war dringlich, weil auf den neuen Maschinen schon die Ware für die nächste Wintersaison gedruckt werden sollte.

Der Abend brach schnell herein, und immer schwärzer wurde der Park vor den Fenstern des Kontors und rauschte mit den nackten Bäumen, die vom Winde bewegt in die Fenster schauten, eine Weile im Licht erzitterten und wieder zurückwichen.

Die Arbeit ging nicht recht vorwärts, jeden Augenblick kam ihm Müller in den Sinn, und er legte dann die steifen, von Zeichnungen, Ziffern und Notizen bedeckten Karten beiseite und versank in tiefes Nachsinnen.

Völlige Stille herrschte im Kontor, bloß der Wind draußen schwoll an und heulte in den Bäumen und schleuderte sie gegen die Wände und Fenster und prasselte dumpf gegen die blechernen Dächer.

Buchholz riß die Augen von dem Buche los und versenkte sich in die fernen Töne einer Harmonika, die mit dem Winde irgend woher aus einem Heim herüberflossen; seine Lippen zuckten nervös, die roten Habichtsaugen, die heute noch röter waren wie gewöhnlich, verschleierte etwas wie Traurigkeit; lange hörte er zu und sagte endlich leise:

„Langweilig ist's hier, nicht wahr?"

„Wie in jedem Kontor."

„Eine seltsame Lust hab' ich, Musik zu hören, sehr laute Musik, großen Lärm, viele Menschen möchte ich sogar sehen."

„Herr Rat kämen noch ins Theater zurecht. Es ist erst neun."

Buchholz erwiderte nichts, legte seinen Kopf auf die Rückenlehne des Fauteuils und starrte vor sich hin. Langsam legten sich Unlust und Langeweile auf sein Gesicht.

„Wie fühlen sich der Herr Rat heute?" fragte Karl nach einer Weile.

„Gut, gut!" erwiderte er mit gedämpfter Stimme, und ein scharfes, bitteres Lächeln umspielte seine blauen Lippen.

Nein, er fühlte sich nicht wohl; das Herz schlug zwar ruhig und normal, die Schmerzen in den Beinen waren verschwunden, er konnte sich ziemlich leicht bewegen, fühlte aber, daß es ihm nicht gut ging. Eine sonderbare Schwere fühlte er in sich, er konnte nicht denken, weil jeden Augenblick das Gewebe seines Bewußtseins riß und er in eine dumpfe Apathie verfiel; die Arbeit langweilte ihn, die Ziffern, die Gewinne und die Verluste, alles wurde ihm heute allmählich gleichgültig.

Und tief unter der Linie des Bewußtseins, durch den schweren, grauen Nebel der Langeweile hindurch loderten blitzartig unbestimmte Wünsche und Gelüste auf, so blitzartig, daß sie auf dem Wege zum Bewußtsein schon zerflatterten, das Gehirn in düstere Schleier hüllten und das Herz mit der Trauer der Unlust erfüllten.

„Furchtbar leer ist es im ganzen Haus," sagte er leise und schaute im Kontor herum, an den Schränken entlang, an den Fenstern; er blickte auf August, der, mit dem Rücken an die Türnische gelehnt, sich plötzlich aufrichtete und auf die Befehle wartete.

Alles schaute er mit einem seltsam prüfenden Blick an, als ob er es zum ersten Male sähe, und fiel kraftlos in den Fauteuil zurück, senkte den Kopf auf die Brust und atmete schwer, weil ein kräftiger, sehr schmerzhafter Krampf einer unerklärlichen Angst seine Seele packte. Er klammerte sich mit den Augen an die schwarzen Ziffernpunkte auf dem weißen Blatt des Buches, an den Lichtschein auf dem großen, bronzenen Tintenfaß, und klammerte sich dann wieder an den immer leiser herüberklingenden Ton der Harmonika, an das Rauschen des Parkes und an den fernen, dumpfen Schall des Straßenlärms; aber die Seele glitt kraftlos von diesen letzten Stützen herab und sank in die finstere, furchtbare Stille zurück.

Vor zehn wurde Karl mit der Arbeit fertig. Er reichte Buchholz die Papiere und erklärte ihm ausführlich jeden Posten.

„Gut, gut," sprach Buchholz von Zeit zu Zeit, ohn irgend etwas zu hören.

Es interessierte ihn gar nicht mehr, denn immer tiefer spürte er die Leere und die Einsamkeit, in der er lebte, mit immer engerem Kreis umspannen Unlust und Erschöpfung seine Seele.

„Wozu soll ich mich damit befassen? Ob es soviel oder soviel kostet, das ist doch Sache des Kassierers," sagte er unwillig.

Borowiecki wollte gehen.

„Sie gehen schon?"

„Ich bin mit der Arbeit für heute fertig; gute Nacht!"

Er drückte ihm die Hand und ging. Buchholz konnte sich nicht zu der Bitte aufraffen, er möchte noch bleiben, denn im letzten Augenblick schämte er sich seiner kindlichen Schwäche.

Er horchte auf den in der Ferne sich verlierenden Schall der Schritte und hätte viel darum gegeben, wenn Borowiecki noch einmal zurückgekommen wäre.

„August, wir gehen nach oben," sagte er leise, erhob sich von seinem Platz und ging ohne Hilfe des Lakais, der die Lichter auslöschte und die Türen schloß.

Der zweite Lakai, der im Vorzimmer wachte, ging mit einer Kerze voran, und Buchholz schleppte sich langsam durch die riesige, stille und leere Wohnung.

So seltsam leer kam sie ihm heute vor, so sehr drückte ihn heute die Einsamkeit, daß er zu seiner Frau hinüberging. Sie schlief aber schon, und bloß der Papagei, den der Lichtschein aufweckte, sprang vom Käfig herunter, krallte sich an den Vorhang und schrie wehmütig:

„Pudel, Pudel!"

Enttäuscht trat er zurück und ging direkt auf sein Zimmer.

„August!" rief er halblaut.

Der Lakai richtete sich erwartungsvoll auf, Buchholz sagte ihm aber nichts, saß im Fauteuil am Ofen, schürte mit seinem Stock im verglimmenden Feuer und sah mit einer seltsamen, das erste Mal im Leben verspürten Angst, daß er allein bleiben mußte.

„Mach' die Fensterläden zu," sagte er endlich und vergewisserte sich selbst, daß die eisernen Innenläden auch gut verschlossen waren; zog sich aus, legte sich hin und versuchte zu lesen, aber die Augen waren schwer wie Blei. Er konnte sie nicht mehr bewegen.

(Forts. folgt.)

Spiralbohrer kauft laufend **Albrecht, Berlin-Schönholz Nr. 4/5.** Geschäftszeit, auch Sonntags, ganzen Tag. Straßenb. 28, 36. Fernspr. Amt Reinickendorf 52.

Zahngebisse, Platin, Gr. 7,50, Ketten, Ringe, Bestecke kauft **Frau Wagner,** Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz)

O weh! Der Schnürsenkel ist schon wieder gerissen. Preise meiner hervorrag. haltbar., äußerst preiswerten reinbaumwollenen, schwarzen Schnürsenkel, kein Ersatz, 1 Paar für Kinder 75 Pf., f. Herren 85, für Damen 95 Pf. inkl. Verpacking u. Versandkosten. Unter 6 Paar werden nicht abgegeben. Zahlreiche Nachbestellungen. 218/13*
Versandhaus Margot, Abt. III,
Berlin-Zehlendorf, Georgenstr. 7, Postscheckkonto: Berlin 38539

Spezialarzt Dr. med. Laabs beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit., geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung. **Königstr. 34/36,** Bahnhof Alexanderpl. Spr. 10—1u. 5—8, Sonnt. 10—1

Großverkauf. Kleinverkauf.
Damenhüte 15652*
Umpressen, Reinigen u. Schwarzfärben sämtlicher Winterhüte übernimmt
Karl Friedrich, Damenhutfabrik, Chausseestr. 72 2. Hof, 3 Treppen.

Zähne von 3 M. an Teilz. wöchentl. 1 M. Plomben 1.50. Goldinkronen 18 M. Zahnziehen m. Einspr. höchst schmerzlos. Umarb. schlechts. Gebisse. Rep. Zahnarzt **Wolf** sof. Potsdamer Str. 55. Hochb. Sprechz. 9-7.*

Spezialarzt Dr. med. Hasché, **Friedrichstr. 90** direkt am Stadtbahnh. Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Verkäufe

Pelzgarnituren! Riesenauswahl! Allerbilligst! Hochelegante moderne Fuchskragen! Alaskafüchse! Blaufüchse! Silberfüchse! Rotfüchse! Kitfüchse! Skunkskragen! Iltisgarnituren! Muffen! Silberfüchsen! Uhrenverkauf! Einsegnungsgeschenke! Leihhaus! Warschauerstraße 7.

Holzräder! aller Größen, Leiterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weidlich, Brunnenstraße 96. 1079*

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Riesenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Passende Festgeschenke! 101R*

Leiterhandwagen, jede Größe, Kastenwagen, starke Eisenreifen, gute Holzarbeit, Holzräder, Auswahl. Schmiede, Landsbergerstraße 19. 70R*

Pelzteilzahlung. Kaufen Sie Ihre Pelzkragen und Muffen schon jetzt zu noch billigen Preisen bei sehr bequemer Zahlweise. Briefe erbeten Pelzwarenfabrik Kallis, Berlin NW5, 87. 115R*

Holzräder aller Größen, Handleiterwagen. Schlosserei, Schmidstraße 43. 2697b*

Leiterwagen, Kastenwagen, Karren liefert billig. Großes Lager. Wagner, Cöpenickerstraße 71. 121R*

Elegante Kostüme, Damenmäntel, Damenulster, Damenröcke, Blusen, Herrenanzüge, Burschenanzüge, Winterpaletots, Ulster, Pelzsachen, Löwenthal, Neukölln, Berlinerstr. 41. 12R*

Nähmaschinen! Singerbobbin, Adler, Schnellnäher, kleine, große, wie neu, billig, Reparaturen prompt. Rastory, Kottbuserdamm 6, dorn hochparterre. 68R*

Skunksstolas, Mieffen, Marder, Nerz, Alaska-, Blau- und Kreuzfüchse, Herren-Gehpelze, Wagen-, Reisepelze, jetzt sehr billig. — Damenkostüme, Herren-Garderobe in großer Auswahl. Ferner in Lombard gewesene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen, bekannt billig. Beleihung jeder Wertsache im Leihhaus, Moritzplatz 58a. K150/1*

Seidenkleidung, Maßanfertigung, auch Zahlungserleichterung. Schröder, Weinbergsweg 8, hochparterre. 84R*

Ein eleganter gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Jerz, Straßmannstraße 38, Laden. †57

Verkaufe ab 9 Uhr allerhand wenig gebrauchte Teppiche, Vorleger, Portieren, Stores, Gardinen Steppdecken, Tüllbettdecken, Diwandecken und Tischdecken. Fried, Neukölln, Friedelstraße 34, rechter Hof II. 161/1

Bettbezüge, Laken, gute Federbetten, Gardinen (neu) sucht Else Lindner, Alte Jakobstraße 84. (Billigste Preisangabe.) 100/20

Trapez, Rollschuhe, gute, verkäuflich. Kubel, Kaiserstraße 33. 3023b

Tischlerwerkzeug und mehrere Vogelbauer verkauft Ed. Lange, Feilnerstraße 1, III. 3022b

Wer schenkt oder verkauft billig armen Kriegsinvaliden wachsamen Hund? Preisangabe. Karl Paul, Lichtenberg, Scheffelstraße 14. †51

Roh-Stärke für Glanzplätterei, Karton 100 Btl. 75 Mk., probeweise 10 Btl. 7,50 Mark Nachnahme. M. Tietze, Falkenberg, Bez. H. a. S. 86R

Pelzgarnituren! Pfandleihhaus, Schönhauser Allee 115 (Ring-, Hochbahnhof). Groß-Berlins spottbilligste Einkaufsquelle zu Sommerpreisen! Skunkskragen, Alaskafüchse, Blaufüchse, Rotfüchse, Kreuzfüchse. Bequemste Fahrverbindung! 86R*

Herbstmäntel 65,00, Kostümröcke 32,00, prachtvolle Wintermäntel, Seidenmäntel, Modellkostüme. Kallweit, Charlottenburg, Bismarckstraße 59, II. 161R*

Bettlaken, Bezüge, Damenhemden, Tischwäsche, Taschentücher (alles beste Friedensware), Federbetten. Lindner, Alte Jakobstraße 84, I. 10—12.

Möbel

Küchen, weißlackiert, prima Lack, siebenteilig, 365 Mark, ebenso Wohn- und Schlafzimmer billig. Möbelhaus Döring, Blücherstraße 2, Halleisches Tor. 84R*

Stuben- und Kücheneinrichtung sehr billig. Möbelschau, Brunnenstraße 160, Eingang Ankiamerstraße. 245/4*

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 58, im Norden Badstraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen-Einrichtungen in bester Ausführung. Besichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Kriegsanleihe nehme gern als Anzahlung. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Lieferung frei Haus. Liefere auch nach auswärts. 166R*

Möbel-Groß, Große Frankfurter Straße 141, zweites Geschäft: Invalidenstraße 5, Ecke Ackerstraße, liefert stets zu billigen Preisen gute Möbel gegen bar oder bequeme Teilzahlung. Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt. Anzeige mitbringen. Wert 5 Mark. 142R*

Möbelkredit. Komplette Wohnungs-Einrichtungen, einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Kredithaus Lutzenstadt, Cöpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße, nahe Bahnhof Jannowitzbrücke. 72R†

Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elsasserstraße 44, am Oranienburger Tor. 138R*

Lokaleinrichtung, fast neu, 25 Stühle, 8 Tische, Büfett, Schanktisch mit Apparat, Billard, Glasspind usw., 2000 M., bei Flemming, Reinickendorf, Hauptstraße 7. †56

Moebel-Boebel, Moritzplatz 58, Fabrikgebäude. Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen! Riesenauswahl in nußbaum und eichenen Wohnzimmern, Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern, Ruhebetten. 9 Etagen! Besichtigung erbeten. 9—12, 3—7. Musterbuch wird nicht versandt. 237R*

Küchen! in großer Auswahl reizende weißlackierte Anrichteküche, siebenteilig, 575,—, dieselbe mit Rahmen 750,—. Möbelhaus Osten, nur 30, Andreasstraße 30. 111R*

Reizende Küchen in allen Farben und Ausführungen, 7teilig, 525,— Mark. Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstraße 25. Hochbahn: Kottbuser Tor. 146R*

Möbelgeschäft, 38 Jahre bestehend, verkauft jetzt Belleallancestraße 14a noch zu billigen Preisen, solange Vorrat reicht, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, moderne Küchen. Speisezimmer, Eiche, 1350,—, Schlafzimmer 950,—, Küchen 380,—, einzelne Ankleideschränke, Ruhebetten, Bettstellen, Tische, Trumeaus, Teppiche, Kronen spottbillig, verliehen gewesene, zurückgesetzte Möbel bedeutend unterm Preis. Sicheren Leuten Zahlungserleichterung. 36R*

Bettstellen, Patentmatratzen, Auflagematratzen, Chaiselongues, alles nagelneu. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. *

Musikinstrumente

Pianos auf Teilzahlung und zur Miete. Pianohandlung, Göbenstraße 10a. 51R*

Konzertflügel, Salonflügel 1800,—, Friedenspiano, kreuzsaitiges, 1500,—, verkauft Ernst, Oranienstraße 166, III. 156R*

Mandermandoline, Wandergitarre 35,—, erstklassige Mandolinen 65,—, Baßgitarre, Konzertlaute, Unterricht 6,— Monatshonorar (zehnstündige Schnellkurse), Künstlervioline mit Etuis 85,—, Schülergeige 45,—, Ernst, Oranienstraße 166, III. 156R*

Harmonium, neu, gebraucht, mit eingebautem Spielapparat, auch ohne Notenkenntnisse spielbar, 350,—, Salonharmonium billigst, eventuell Ratenzahlung, verkauft Ernst, Oranienstraße 166, III. 156R*

Friedenspiano, hochelegantes, schwarzes, Nußbaumpiano, kreuzsaitiges, 1500,—, verkauft Ernst, Oranienstraße 166, III. 156R*

Trichterlose Prachtgrammophone verkauft billigst Dreves, Schliemannstraße 19 (abends). 100/11

Kleine Anzeigen im „Vorwärts“ sind billig und erfolgreich!

Fahrräder

Friedenspreise! Friedensware. Hunderte gebrauchter Fahrräder aller Gattungen, sowie Rennmaschinen, Bezeträder, auch Ersatzbereifung. 50,—, 60,—, 70,—. Fahrradlager, Weberstraße 42. 80R

Dreiräder billig. Fahrrad-Reparatur-Werkstatt, Herm. Riemann, Stallschreiberstr. 55. 3065b

Kaufgesuche

Elektrische Leitungsdrähte, Kabel, Litzen, kauft höchstzahlend Sabel Co., Moabit, Kirchstraße 18, vorn, am Bahnhof Bellevue. 95/5

Lacke bis 20,00, Bleiweiß, sowie sämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. (Rollendorf 2879.) *

Spiralbohrer kauft jede Dimension Schwandt, NO. 55, Woldenbergerstraße 10, hochparterre. 80R*

Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Schmelzerei. Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Platinabfälle, per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze, Film- und Schildpattabfälle usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Broh, Berlin, Cöpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. Geschäftszeit von 9—1 und 3—6 Uhr. 171*

Weinkorke, gebrauchte (über 35 Millimeter), kauft jeden Posten mit Genehmigung. 4 Pfennig pro Stück. Lasse auch abholen. Rachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. Fernruf: Wilhelm 5676. 161R*

Korkabfälle jeder Art kauft jeden Posten mit Genehmigung zu gesetzlichen Höchstpreisen. Rachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. 161R*

Korkankaufsstelle Windscheidstraße 3a, Charlottenburg, hat Genehmigung, gebrauchte und neue Weinkorke und Sektkorke in jedem Quantum aufkaufen zu dürfen und zahlt gesetzliche Höchstpreise. 161R*

Spiralbohrer kauft Suhr, Helmholtzstraße 16. 86R*

Piano eventuell Flügel sucht Janczak, Lüneburgerstraße 7, Gartenhaus IV. (Preisangabe.) 156R*

Zündsteine für Feuerzeuge kauft jeden Posten Witzgall, Baumschulenweg, Wohlgemuthstraße 5. 99/4*

Flügel oder Piano kauft Ernst, Oranienstraße 166, III. (Preisangabe erwünscht.) 156R*

Emaillelacke, sämtliche Friedenslacke, Firnis, Firnisersatz, Terpentinöl, Borax, Wachse, Paraffin und ähnliches kauft, beste Preise zahlend, Wolter, Thaerstraße 6. 191R*

Unterricht

Kaufmännische Privatschule von Hugo Strahlendorff, Beuthstraße 11. Am 4. Oktober beginnen Handelslehrgänge für Damen und Herren, vormittags 9—2 oder nachmittags 3—8 Uhr. Anmeldungen jederzeit. Lehrpläne kostenlos. I. Damen-Halbjahres- und Jahreslehrgänge verbunden mit praktischen Uebungen zur Ausbildung als Buchhalterin, Geschäftsstenographin, Stenotypistin, Bureaubeamtin, Korrespondentin, Kassiererin. II. Jahreslehrgänge für junge Leute, die sich für den kaufmännischen oder einen ähnlichen Beruf vorbereiten wollen. III. Viertel- und Halbjahreslehrgänge für Herren, die sich zum Buchhalter, Kassierer, Kontoristen oder Geschäftsstenographen ausbilden wollen. IV. Tages- und Abendunterricht in jedem kaufmännischen Fach nach freier Wahl, sowie in Kurzschrift (Stolze-Schrey), Maschinenschreiben, Schönschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch. Anmeldungen jederzeit. 122R*

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baumeister a. D., Berlin, Neanderstraße 3. Ausbildung zu Werkmeistern, Technikern, Konstrukteuren. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 87/13*

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Tanzschule Richard Heinrich, Große Frankfurterstraße 30. Beginn der neuen Kurse am Sonntag, den 1. September. Anmeldungen frühzeitig erbeten. 80R*

Tanzschule Friedrich, Michaelkirchstraße 39. Täglich Anfängerkurse. Schülerkurse. Kinderkurse. 19R*

Mandolinenspiel, Gitarren-, Lautenspiel, Dreimonatskurse zur perfekten Ausbildung, 6,— Monatshonorar (zehnstündige Schnellkurse), Lehrinstrumente billigst, Klavier-, Violin-Schnellkurse. Ernst, Oranienstraße 166, III. 156R*

Verschiedenes

Dauerwäsche reinigt, verkleinert und repariert Born, Reichenbergerstraße 7. 78R*

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 68R*

Darlehn, 6 Prozent Teilrückzahlung, auf Hypothekenbriefe 5 Prozent, gibt Bankverein, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 163. 40R*

Gefunden und verloren

Lehrgeräte für Heeresbedarf im Nordring von Gesundbrunnen bis Rummelsburg vergessen. Wiederbringer erhält Belohnung. Diskretion zugesichert. Für Finder wertlos. Berliner Präzisions-Werkstätte, NW., Grünthalerstraße 48c. 200/12

Vermietungen

Lager, Fabrikräume, Kellereien, kleinere Wohnungen zu vermieten. Berlin C., Fischerstraße 22, I. †131

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Porträtreisende, Damen und Herren, sucht Klieme, Gerichtstraße 22. 81R*

Formerlehrlinge stellt ein Metallgießerei Becker u. Frewein, Gartenstraße 24. 83R*

Heimarbeiter. Frauen für leichte Klebe-Arbeiten außer dem Hause gesucht. Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft, Charlottenburg, Werner-Siemens-Straße 20. 84R*

Tischler, der auch etwas polieren kann, zur Anfarbeitung von Kontormöbeln auf zirka 14 Tage gesucht. P. A. Schmidt, Schöneberg, Hauptstr. 48. 100/6

Arbeitsburschen suchen Schubert u. Sohn, Prenzlauerstraße 41. 3017b

Lehrling für Schlosserei und Dreherei zum 1. Oktober suchen Berliner Türschließer-Fabrik Schubert u. Sohn, Prenzlauerstraße 41. 3018b

Werkzeugmacher- und Automateneinrichter-Lehrling verlangt Schraubenfabrik, Melchiorstraße 6. 3025b

Automateneinrichter verlangt Schraubenfabrik, Melchiorstraße 6. 3024b

Fahrstuhlführerinnen suchen sofort A. Jandorf u. Co., Kottbuserdamm 1. Meldungen im Maschinenhaus. 153R

Fahrstuhlführerinnen suchen A. Jandorf u. Co., Große Frankfurterstraße 113. Meldungen im Maschinenhaus. 152R

Tüchtige Werkzeugmacher sofort gesucht. 1653R*
Loeb-Werke Aktiengesellschaft, Berlin-Hohenschönhausen.

Klempner und Installateur, selbständig arbeitend, hauptsächlich für Kühlerreparatur und Fabrikinstallation, zum sofortigen Antritt gesucht.
W. A. Zenker, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 17. 1709R

Motorpflugführer durchaus zuverlässig und gewissenhaft, welcher mit schweren Lastkraftwagenmotoren vollständig vertraut ist, zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen von Leuten, die obigen Ansprüchen nicht genügen, sind zwecklos. 1708R*
W. A. Zenker, Lohnpflug-Großbetrieb, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 17.

Fräser gesucht. Deutsche Maschinenbau-Vertriebs-Gesellschaft, Chausseestr. 128/9,

Dreher gelernte, verlangt 100/13 Theodor Raay, Steglitzer Straße 17.

Laufburschen stellt sofort ein Paul Marcus, Schöneberg, Monumentenstr. 35.

Selbständig. Maschinenmeister als alleiniger sofort gesucht. Buchdruckerei Oskar Müller & Co., Cöpenicker Straße 22.

Grundierer auf Goldleisten verlangt Spielcke, Bergmannstr. 102.

Tüchtige Automobil- und Motorenschlosser verlangt **Flugzeugteilbau Hans Loewenstein,** Baumschulenweg, Kiefholzstr. 177/8. 1640R

Schlosser, Schmied u. Dreher stellt sofort ein Paul Marcus, Schöneberg, Monumentenstr. 35

Automobilschlosser, perfekte, verlangt **Theodor Raatz,** Steglitzer Straße 17.

Arbeitsburschen für sofort verlangt 1724R
E. Knüppel, Elektrische Licht- u. Kraftanlagen Berlin NO 55, Hufelandstr. 41.

Bauarbeiter und Frauen werden sofort eingestellt. Baugeschäft Hermann Schäler, Neubau Berlin-Borsigwalde, Spandauer u. Breitenbachstraße. 3009*

Setzer für dauernd sucht Kuno Bergmann, Kochstraße 5. 3009b*

Klempn. u. Elektromont. verlangt. 1667R*
Ernst Grattenauer, Joachim-Friedrich-Straße 34.

Revolver-Einrichter Werkzeugmacher stellen ein 1672L*
Spezialkonstruktionen Steglitz, Birkbuschstr. 37.

Zuschläger u. Stockgesellen stellt sofort ein Paul Marcus Schöneberg, Monumentenstr. 35

Maurergesellen und Bauarbeiter 101/3 stellt sofort ein Polier Fessel, Städt. Obdach, Fröbelstr. 15.

Packer und Hausdiener gesucht von H. Schubert, Spielwaren engros, Alexandrinenstraße 110. Geschäftsz. bis 5 Uhr.

Gesucht werden:
Einrichter
Schlosser
Werkzeugmacher
Universalfräser
Universalschleifer
Werkzeughobler
Werkzeugmaschinenbauer
Transportarbeiter.
R. Stock & Co. A.-G., Bln.-Marienfelde.

Maschinist zum Bedienen einer Lokomobile für Vorort Berlins sofort gesucht. Nur schriftl. Bewerbungen mit Lohnanspr., mit evt. Zeugnisabschriften an Held & Francke, Aktiengesellschaft, Berlin SO 16 Am Köllnischen Park 1. [3031b

Lagerglaser tüchtigen, verlangt 100/9
Johannes Grützke, Berlin, Ritterstr. 26.

Maschinendrucker für Steindruckschnellpresse findet dauernde Beschäftig. Block & Co., Schönberg, Mühlenstr. 8a.

Zuschläger und Schmiede verlangt Cuvrystr. 43. 101/2

Näherinnen für Ausbesserungen sofort gesucht. Kleiderverwertungs-Gesellschaft Berlin, Kommandantenstr. 80/81, dorn zwei Treppen. 97/8*

Tüchtige Flugzeugtischler stellt ein 100/7*
A. Türklitz, Brandenburg (Havel).

Arbeiter stellt ein
Ballonhüllen-Gesellschaft m. b. H., Tempelhof, Friedrich-Wilhelmstr. 52/54.
1660L*

Wir suchen sofort jüngere, schulentlassene 1673R*
Bureau- und Laufburschen.
Bewerber wollen sich in unserem Lohnbureau (Arbeiterannahme) melden.
Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H. (Telefunken), Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 9.

Lehrdamen für unsere Verkaufsabteilung für sofort oder später verlangt.
100/10 **R. M. Maassen,** Oranienstraße 165.

Austrägerinnen für den „Vorwärts“
werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Markusstr. 36, Lausitzer Pl. 14/15, Lindenstraße 3, Greifenhagener Straße 22, Wilhelmshavener Straße 48.
Schöneberg: Meininger Straße 9.
Charlottenburg: Sesenheimer Str. 1.
Steglitz: Bernsee, Mommsenstr. 50.
Wilmersdorf: Wilhelmaue 27 bei Schubert.
Falkenberg: Salzmann, Gartenstadtstr. 10, für Alt-Glienicke.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Pankow: Mühlenstr. 70.
Borsigwalde: Kienast, Räusch-Str. 10.
Weißensee: Wasielewski, Berliner Allee 11.
Ober-Schöneweide: Freidank, Bismarckstr. 25.
Treptow: Gramenz, Kiefholzstr. 412 I.

Meldezeit von 11 bis 1½ Uhr und 4½ bis 7 Uhr.

Reinmachefrauen und Hausdiener sofort gesucht. [146L*
Meldungen in der Hausinspektion
Kaufhaus des Westens G. m. b. H.
Berlin W 50
Tauentzienstraße 21/24.

Bundesrat und auswärtige Politik.

Offiziös wird gemeldet: Unter dem Vorsitz des bayrischen Ministerpräsidenten Dr. von Dandl wird der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten am Montag nachmittag zu einer Sitzung zusammentreten.

Dieser berühmte Ausschuß ist bekanntlich dazu da, um seine vollständige Uebereinstimmung mit allem, was geschieht, offiziös melden zu können. Der Hauptausschuß des Reichstags ist von weniger sanfter Gemütsart, also wird er auch nicht einberufen.

Die Vaterlandspartei annektiert Luxemburg

Während man sich noch auf der Jagd um die im Osten zu vergebenden Königskronen und Herzogshüte befindet, macht der Oberstleutnant a. D. E. v. Sommerfeld in der Nr. 23 der Mitteilungen der Deutschen Vaterlandspartei einen neuen Vorschlag für Eroberungen im Westen. Unglaublicherweise handelt es sich diesmal nicht um einen mit uns im Krieg befindlichen Staat, sondern um das Großherzogtum Luxemburg. Zu schwach zur Gegenwehr, mußte es, wenn auch, wie Sommerfeld selbst zugibt, in weiten Kreisen vielleicht mit der geballten Faust in den Taschen den deutschen Ein- und Durchmarsch sowie die Anlage und Aufrechterhaltung der erforderlichen Etappenlinien dulden, damit ihm das Schicksal Belgiens erspart blieb. Trotzdem werden seiner Meinung nach die politischen Verhältnisse dieses Zwischenlandes beim Abschluß des Krieges einer gründlichen Aenderung unterzogen werden müssen.

In dem Artikel heißt es:

„Die Einverleibung des Erzbeckens von Longwy und Briey in das Deutsche Reich darf wohl als unumstößlich feststehendes Kriegsziel betrachtet werden. Das Schicksal von Verdun ist dabei jedenfalls insoweit entschieden, als zum mindesten seine Festungswerke geschleift werden müssen. Eine Festung unmittelbar vor den Toren Deutschlands, die mit den weittragenden Geschützen der Neuzeit die industriellen Anlagen in den neuerworbenen Landesteilen in großer Ausdehnung zusammenschießen kann, ist eine undenkbare Ungeheuerlichkeit.

Indes die deutsche Grenze hat schon jetzt bei Metz die ungünstige Gestaltung einer vorspringenden, südlich von Frankreich, nördlich von Luxemburg umfaßten und umklammerten Ausbuchtung. Nach der Hinzufügung von Longwy und Briey wächst sich dieser Vorsprung zu einer staatlichen Unmöglichkeit aus, der Frankreich geradezu zu einem Ueberfall herausfordert. Der Grenze des Deutschen Reiches muß hier unbedingt eine andere, größere Sicherheit gewährende Linienführung gegeben werden.

Am weitgehendsten würde dieser Ausgleich erreicht werden, wenn zunächst der deutschredende Teil von Belgisch-Luxemburg zum Großherzogtum Luxemburg geschlagen und das so vergrößerte Land, welches vor 1866 bereits dem Deutschen Bunde angehört hatte, wiederum als Bundesstaat in das Deutsche Reich aufgenommen und angegliedert würde.

Unzweifelhaft neigt die Bevölkerung Luxemburgs in ihrer überwiegenden Mehrzahl zu Frankreich hin. Sie ist in dieser Hinsicht vor der Hand kein erwünschter Zuwachs zur deutschen Einwohnerschaft. Auf der anderen Seite aber werden ihr die Vorgänge bei Ausbruch des Krieges die Augen wohl darüber geöffnet haben, daß ihr nur der Anschluß an Deutschland die Gewähr bietet, von den Leiden des Krieges verschont zu bleiben. Auch das deutsche Herrschertum der Nassauer wird ohne sonderliche Mühe den Anschluß an das alte Heimatland finden und sich dadurch vor falschen Fehltritten bewahrt fühlen, wie sie der verblendete Hohenzoller auf dem rumänischen Thron sich hat zuschulden kommen lassen. Zudem sind bereits zwei Bindeglieder in der Zollvereinigung und der deutschen Verwaltung der luxemburgischen Eisenbahnen vorhanden, deren nutzbringende Wirkung allseitig erkannt worden ist.

Schließlich aber spricht das entscheidende Wort lediglich das Wohl Deutschlands. Daß aber die Vorteile der Wiederaufnahme Luxemburgs in das Deutsche Reich die etwaigen damit verknüpften Nachteile erheblich überwiegen, werden diese kurzen Auseinandersetzungen schon einwandfrei dargetan haben."

Herr Sommerfeld kümmert sich wenig um die Frage, wo das Selbstbestimmungsrecht der Völker bleibt, woher wir das Recht nehmen sollen, über das Schicksal eines anderen Staates zu verfügen. Wenn Sommerfeld schreibt: „Schließlich aber spricht das entscheidende Wort lediglich das Wohl Deutschlands," so muß diese Auffassung auf das entschiedenste bestritten werden. Nicht um das Wohl Deutschlands, sondern um das Recht handelt es sich hier. Was dieser Vaterlandsverteiler empfiehlt, sind die Methoden des Raubkriegs.

Strafgesetz gegen Hetzpresse?

Ein Vorschlag Prof. Schückings.

In der soeben erschienenen Schrift „Internationale Rechtsgarantien" (Hamburg 1918, Broschek u. Co.) macht der bekannte Lehrer des Völkerrechts in Marburg Professor Schücking u. a. den Vorschlag, folgende internationale Vereinbarung zu treffen:

Die Staaten verpflichten sich sämtlich, in ihr nationales Strafgesetzbuch eine Bestimmung einzuführen, wonach beleidigende Aeußerungen gegen fremde Völker oder Staaten in einer Druckschrift strafbar sind.

Sollten die zuständigen Behörden es pflichtwidrig ablehnen, wegen solcher Preßvergehen auf den Antrag des betreffenden Staates bzw. seines diplomatischen Vertreters die Verfolgung einzuleiten, so kann dieser Staat eine Entscheidung der Cour de justice arbitrale im Haag darüber herbeiführen, ob in dem fraglichen Fall eine Strafverfolgung zu geschehen hat.

Außerdem legen die Staaten sich wechselseitig die Verpflichtung auf, daß sie tatsächliche Berichtigungen auf Antrag eines Staates in gewissen vorher festzusetzenden Preßorganen ihres Landes amtlich mitteilen wollen. Die Zufertigung dieser Berichtigung erfolgt im Streitfalle nach eingetretener Vorprüfung durch eine Haager Instanz an die einzelnen Regierungen. Die Berichtigungspflicht gilt auch im Kriege.

Schücking begründet seinen Vorschlag mit folgenden treffenden Sätzen:

Eine besondere Gefahr für den Weltfrieden bildet ohne Zweifel die völkerverhetzende Tätigkeit zahlreicher Preßorgane. Auf zwei Wegen arbeiten sie, oft durch frivole Politiker oder sogar kapitalistische Interessenten, wie die Rüstungsindustriellen, gekauft, der Völkerverständigung entgegen. Einmal wird durch beschimpfende und beleidigende Aeußerungen über fremde Völker und Staaten gegen diese planmäßig Stimmung gemacht, dann werden fortgesetzt falsche oder entstellte Nachrichten verbreitet, um bei der Regierung und dem Volk des einen Staates gegen den anderen zu wühlen. Nach den bitteren Erfahrungen dieses Weltkrieges gilt es, für die Zukunft nach beiden Richtungen hin vorzubeugen.

Der Vorschlag Schückings weist uns auf die ungeheure Anomalie hin, daß vor dem Kriege die friedensfreundliche Presse wegen ihrer sonstigen radikalen Tendenzen vielfach gerichtlich verfolgt wurde, während die „national zuverlässige" Hetzpresse lieb Kind im Hause war. Zweifellos ist aber die Erhaltung des Weltfriedens ein wichtigeres Gut als der gute Ruf des einzelnen Bürgers oder einer hochwohlweisen Behörde.

Wenn wir den Vorschlag trotzdem ablehnen, so geschieht das aus dem Grunde, weil wir uns von einer Regulierung der öffentlichen Meinung durch das Strafgesetz überhaupt nichts versprechen. Nützlicher als die Strafjustiz ist ein gerichtliches Feststellungsverfahren, das an das öffentliche Gewissen appelliert, der Wahrheit die Ehre gibt, den Verleumder aber, ohne ihn durch Strafe zum Märtyrer zu machen, entlarvt und der allgemeinen Verachtung preisgibt.

Stellt man sich jedoch auf den Standpunkt, daß Redakteure in Gefängniszellen zum besseren Verständnis ihres Berufs erzogen werden können, dann ist es ganz selbstverständlich, daß Leute, die zum Kriege hetzen, als erste dahineingehören.

Hafernährmittel — eine dringende Forderung für das kommende Wirtschaftsjahr.

Man schreibt uns: Die Haferernte wird viel besser werden als im Vorjahr. Der Wirtschaftsplan für diese Getreideart wird demnächst festgelegt werden. Es ist eine dringende Forderung, die im Interesse der Volksernährung erhoben werden muß, daß für das kommende Wirtschaftsjahr an Hafer für die menschliche Ernährung, insbesondere für unsere Kinder, bereitgestellt werden muß, was sich nur irgendwie ermöglichen läßt.

Der Grundsatz: der Hafer zuerst den Pferden, dann erst den Menschen, hat keine Gültigkeit mehr. Wie wir unseren Organismus an die veränderte Lebensweise gewöhnt haben, so haben sich auch die Pferde an die „Kriegskost" gewöhnt. Man hat in schwerarbeitenden Betrieben die Erfahrung gemacht, daß sich die Pferde an das Mischfutter, an die Rübenschnitzel und an das Strohkraftfutter ganz besonders gut gewöhnt haben und bei gesteigerter Leistung wohlgenährt und gesund geblieben sind. Wir haben heuer eine Rekordstroherntе; auch die Rübenernte verspricht gut zu werden. Wenn dann der zu Hafernährmitteln nicht so sehr geeignete leichte Hafer den Pferden auch noch zugute kommen wird, so würde für die menschliche Ernährung eine solche Menge Hafer frei, daß von einer ganz gewaltigen Verbesserung unserer Lebenshaltung, insbesondere unserer Kinder und Kranken für das kommende Wirtschaftsjahr gesprochen werden könnte.

Reichs- und Landesstellen haben die Wichtigkeit der Hafernährmittel für die menschliche Ernährung wohl erkannt, sie haben auch in den Jahren 1915 und 1916 die Industrie zur Erbauung und Vergrößerung der Hafernährmittelfabriken nach jeder Richtung hin ermuntert und unterstützt, so daß wir jetzt — gegen 30 Fabriken vor dem Kriege — über 150 Hafernährmittelfabriken in Deutschland zählen. Es fehlt nur der Hafer.

Wenn eine Körnerfrucht als Volksnahrungsmittel anzusprechen ist, so ist es der Hafer ob seiner Bekömmlichkeit und seiner hohen Nährkraft. In anderen Ländern, England und Amerika, sind die Haferprodukte seit altersher Volksnahrungsmittel. Wir können daher verlangen, daß auch in unserem Ernährungsplan auf dieses Nahrungsmittel mehr Rücksicht genommen wird wie bisher, daß vor allem der für den Hafer bisher geltende Grundsatz: zuerst das Vieh und dann der Mensch, umgekehrt wird. Dabei muß verlangt werden, daß in erster Linie der zur Nährmittelfabrikation geeignete Hafer — gerade der beste Hafer ist hierzu gut genug — für die menschliche Ernährung sichergestellt wird.

Versenkungen. Berlin, 28. August. Im Sperrgebiet westlich England wurden von unseren U-Booten 18 000 B.-R.-T. versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Protest gegen Malvys Verurteilung. Das Exekutivkomitee der sozialistisch-radikalen Partei erhob sehr energisch gegen die Verurteilung Malvys Einspruch und sprach in der Tagesordnung den Wunsch aus, alle wahren Republikaner möchten sich im Kampfe gegen die Verleumdung und den reaktionären Pressefeldzug einigen.

Industrie und Handel.

Der Streit um die Stapelfaser.

Die „Frankf. Ztg." und die „Deutsche Konfektion" veröffentlichen Artikel, in denen gesagt wird: Eine Versorgung der Zivilbevölkerung mit aus Stapelfaser hergestellten Stoffen ist heute noch nicht möglich. Einer allgemeinen Aufnahme der Stapelfaserproduktion ständen technische Schwierigkeiten entgegen, da die bis jetzt erprobten Erfahrungen erst nach jahrelangen Versuchen und Fehlschlägen zu ihrer heutigen Vollkommenheit gelangt seien. Schließlich bestände Mangel an den notwendigen Chemikalien.

Mögen auch diese Artikel aus angeblich informierter Quelle stammen, so bleibt doch noch immer zu prüfen, ob diese Quellen nicht durch irgendwelche Nebeninteressen getrübt sind. Es wird versichert, daß Monopole und Patentschwierigkeiten nicht beständen. Aber eine Reihe der Schwierigkeiten, die der Aufnahme einer allgemeinen Stappelfaserproduktion entgegenstehen sollen, sind nicht ganz ernst zu nehmen, so daß doch der Eindruck entsteht, sie würden nur vorgeschützt. Vor allem gilt das von dem Hinweis darauf, daß die bestehenden Verfahren erst nach langen Mühen zu ihrer heutigen Vollkommenheit ausgebildet worden und daß deshalb alle Fabrikanten, die die Produktion der Stapelfaser aufnehmen, ein großes Risiko laufen. Daß ist in dieser absoluten Fassung einfach lächerlich. Die gemachten Erfahrungen der Patentinhaber können sehr wohl verwertet werden, so daß den Neulingen in dieser Produktion Kinderkrankheiten möglichst erspart bleiben können. Auch mit der Not an Chemikalien ist es gar nicht so weit her. Es werden, wie wir erfahren, schon bedeutend mehr der notwendigen Hilfsstoffe bereitgestellt. Trotzdem bleibt es natürlich wahr, daß die Produktion der Stapelfaser unter den Zwangsbedingungen der Kriegswirtschaft nicht schrankenlos sein kann. Aber sehr wohl darf man erwarten, daß sie die große Not an Textilstoffen mildern kann, wenn es auch natürlich ausgeschlossen ist, den Bedarf ganz zu befriedigen.

Ganz unabhängig von dem Schicksal der Stapelfaserproduktion ist die von uns dieser Tage gebrachte Mitteilung, daß die Kriegsrohstoffabteilung für die nächsten Quartale der Reichsbekleidungsstelle mehrere Millionen Meter Tuch und annähernd ebensoviel Unterzeug liefert. Die Reichsbekleidungsstelle bestätigt uns, daß ihr diese Lieferungen tatsächlich avisiert sind. Es handelt sich um einen weichen und elastischen Stoff von hoher Qualität. Der Umstand, daß auch Unterzeug geliefert wird, das natürlich gewaschen werden muß, beweist, daß die Herstellung eines waschbaren Textilersatzstoffes große Fortschritte gemacht hat.

Ablehnung des Zwangssyndikats in der Ziegelindustrie.

Seitens des Reichswirtschaftsamts sind die beiden von der Ziegelindustrie gestellten Forderungen auf Gründung eines Zwangssyndikats und auf Genehmigungspflicht von Neugründungen abgelehnt worden. Unterstaatssekretär Göppert vom Reichswirtschaftsamt äußert sich in der ablehnenden Mitteilung wie folgt: „Nach eingehender Prüfung bin ich nicht in der Lage, der Anregung Folge zu geben, die Neugründung oder Erweiterung von Ziegeleien an eine behördliche Genehmigung zu knüpfen. Ausschlaggebend für diese Stellungnahme ist der Umstand, daß der Wohnungsbau dadurch erschwert oder weiter verteuert werden würde, was unter allen Umständen vermieden werden muß. Es mag richtig sein, daß die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Ziegeleien auch den größten Bedarf, mit dem gerechnet werden muß, zu decken vermöchte, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Entfernung zwischen Erzeugungsort und Bauplatz nicht berücksichtigt wird. Daß jeder Ort, an dem ein größeres Bedürfnis nach neuen Bauten entstehen wird, über Ziegeleien in solcher Nähe verfügt, daß er mit Ziegeln leicht und ohne größere Beförderungskosten und Schwierigkeiten schnell und voll versorgt werden kann, ist nicht anzunehmen und auch nicht festzustellen, da das Baubedürfnis vorher nicht übersehen werden kann.

Die schwierige Lage in der Ziegelindustrie rührt eben daher, daß das Gebiet, das ein Betrieb wirtschaftlich versorgen kann, zwar je nach den zur Verfügung stehenden Beförderungsmitteln größer oder kleiner, immer jedoch recht beschränkt ist, daß aber das Baubedürfnis stark wechselt. Immer wieder wird durch ein Baubedürfnis, das an anderen zu den älteren Ziegeleien ungünstig liegenden Orten neu auftritt, die Entstehung neuer Ziegeleien notwendig, während das abflauende Baubedürfnis an den früheren Stellen den älteren Ziegeleien den Absatz entzieht.

Ebensowenig bin ich in der Lage, mich mit einer Zwangssyndizierung der Ziegelindustrie einverstanden zu erklären, selbst wenn es sich nicht um ein allgemeines, ganz Deutschland umfassendes Zwangssyndikat, sondern um örtlich begrenzte, kleinere Syndikate handeln sollte. Jeder Versuch einer zwangsweisen Syndizierung wird an der Flüssigkeit der Verhältnisse scheitern. Dazu kommt, daß sich die zahlreichen kleineren Betriebe nicht für eine Zusammenfassung eignen. Endlich würde eine Zwangssyndizierung auch im Falle der Bildung örtlicher Syndikate eine weitere Verteuerung der Ziegelsteine bedingen, die mit Rücksicht auf die Förderung des Kleinwohnungsbaues vermieden werden muß."

Letzte Nachrichten.

Streit um das deutsch-englische Gefangenenabkommen.

Berlin, 28. August. (WTB) In einer Reutermeldung vom 23. August wird behauptet, daß die großbritannische Regierung der deutschen Regierung sofort ihre Bereitwilligkeit erklärte, die am 14. Juli im Haag unterzeichnete Vereinbarung über Kriegsgefangene und Zivilpersonen mit einer Einschränkung zu ratifizieren, daß die deutsche Regierung indes noch nicht geantwortet habe und somit die Verantwortung für die Verzögerung trage. Dieser **Vorwurf ist völlig unbegründet.** Bis in die allerletzte Zeit war der deutschen Regierung keinerlei Mitteilung der großbritannischen Regierung über deren Stellung zu der Vereinbarung zugegangen. Erst am 22. August hat der deutsche Gesandte im Haag eine Erklärung der großbritannischen Regierung erhalten, wonach diese zur Ratifikation der Vereinbarung bereit sei, wenn die deutsche Regierung einer Aenderung der getroffenen Verabredungen in einem wesentlichen Punkte zustimme. Auf die Frage einer befriedigenden Regelung der Lage der Chinadeutschen, von der bekanntlich deutscherseits die Genehmigung zu der Vereinbarung abhängig gemacht wird, ist die großbritannische Regierung in dieser Erklärung mit keinem Worte eingegangen. Hiernach kann die Reutermeldung nur als eine gröbliche Entstellung der Wahrheit bezeichnet werden.

Ententesozialisten und Bolschewiki.

Genf, 28. August. Im „Populaire" kritisiert Longuet die Absicht verschiedener Kreise, die Bolschewisten von der Teilnahme an der Konferenz der Ententesozialisten auszuschließen. Die französischen Sozialisten würden sich weigern, an einer Konferenz teilzunehmen, von der die Bolschewisten ausgeschlossen sind.

Die bolschewistische Flußflotille zersprengt.

London, 28. August. Reuter meldet aus Archangelsk vom 18.: Amtlich wird mitgeteilt, daß die Streitkräfte der Alliierten die Flußflotille der Bolschewisten zersprengten.

Stockung der finnisch-russischen Verhandlungen

Berlin, 28. August. Von finnischer Seite wird mitgeteilt: Nachdem bei den finnisch-russischen Friedensverhandlungen in den Hauptfragen bisher kein Einverständnis zwischen beiden Parteien zu erreichen war, haben die finnischen Bevollmächtigten vorgeschlagen, die Verhandlungen auf einige Wochen zu vertagen. Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen werden die finnischen Bevollmächtigten den russischen durch Vermittlung der deutschen Regierung weitere Vorschläge unterbreiten. In einem Schreiben vom folgenden Tage haben die Vertreter Rußlands der finnischen Delegation einen mit dem obenerwähnten in den Hauptpunkten übereinstimmenden Vorschlag auf Vertagung der Verhandlungen zugestellt. **Daraufhin wurden die Verhandlungen vorläufig vertagt.**

Amerikanisch-mexikanischer Grenzzwischenfall.

New York, 28. August. Reuter. Aus Nagales in Arizona wird gemeldet: Ein amerikanischer Posten versuchte, Mexikaner daran zu hindern, gegen die Vorschriften die Grenze zu überschreiten. Die Mexikaner eröffneten daraufhin von jenseits der Grenze das Feuer auf die Amerikaner und verwundeten den Posten. Das Schießen wurde bald allgemein. **Eine Anzahl Amerikaner wurde getötet und verwundet.** Die Verluste der Mexikaner werden **auf hundert Tote und doppelt soviel Verwundete** geschätzt.

Feuersbrunst in Konstantinopel.

Konstantinopel, 28. August. Stambul wurde wieder von einem großen Brand heimgesucht, der am 27. morgens in der Mitte der Stadt nahe dem alten Brandfeld ausbrach. Ein starker Wind begünstigte die Ausbreitung, so daß **gegen 250 Häuser vernichtet** wurden. Um 2 Uhr nachmittags war der Brand bewältigt.

Gewerkschaftsbewegung

Mit den Mißständen in den Eisengießereien

beschäftigte sich eine im Köslinner Hof tagende gut besuchte Versammlung der Eisenformer. Der Branchenleiter hob hervor, daß die Arbeiter der Eisengießereien mit ihren Verdiensten wesentlich hinter anderen Arbeitern der Rüstungsindustrie zurückgeblieben seien. Die früher mit großen Opfern beseitigten Mißstände seien durch die Nachlässigkeit der Kollegen wieder eingerissen. Das werde sich nach dem Kriege bitter rächen. Früher seien die Eisenformer einmal die Pioniere der Arbeiterbewegung genannt worden, heute aber ständen sie mit ihren Lohn- und Arbeitsbedingungen hinter anderen Gruppen der Metallindustrie weit zurück. Die erzielten Verdienste genügten nicht, um damit auch nur einigermaßen auszukommen.

Unter anderem seien es insbesondere auch die Former und Gießereiarbeiter der Firma Borsig, die alles vernachlässigt und dadurch dazu beigetragen haben, daß in den Eisengießereien recht unzureichende Verdienste gezahlt werden.

Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu und verpflichtete sich in einer Resolution, ihr ganzes Können dafür einzusetzen, daß die eingerissenen Mißstände wieder beseitigt werden.

Sodann wurden Ergänzungswahlen für die Agitationskommission vorgenommen und unter Verschiedenem eine bereits in der letzten Branchenversammlung erwähnte Angelegenheit nochmals zur Sprache gebracht.

Verschiedene Redner erklärten, daß es den in den Gießereien Beschäftigten ganz unmöglich sei, bei den gegenwärtigen Preisen den Anforderungen der Unfallverhütungsvorschriften beim Eisentragen und Gießen zu entsprechen. Viele verrichten diese besonders gefährliche Tätigkeit in Holzpantoffeln. Das sei aber verboten, wie es ausdrücklich in den Unfallverhütungsvorschriften heißt. Die Berufsgenossenschaft droht, sobald bei vorkommenden Unfällen sich herausstellt, daß der Betreffende keine Stiefel getragen hat, keine Unfallrente zu zahlen. Die Preise für Stiefel seien aber so enorm hoch, daß sich die Eisengießereiarbeiter für diese Zwecke keine Stiefel kaufen könnten; es müsse deshalb gefordert werden, daß behördlicherseits für die Arbeiter in den Eisengießereien Stiefel geliefert werden. Die Branchenkommission wurde beauftragt, diese Forderung an maßgebender Stelle einzureichen und mit aller Energie auf Anerkennung zu dringen.

Die Teuerungszulage der Brauereiarbeiter.

Vor einigen Wochen hatten die Arbeiter des Brauereigewerbes beschlossen, eine weitere Erhöhung der Teuerungszulage zu fordern. Inzwischen haben die Organisationsvertreter mit den Unternehmern verhandelt. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen berichtete Hodapp am Dienstag in einer Vertrauensmännerversammlung der Arbeitnehmer. Die Unternehmer konnten sich den Gründen, welche für die Notwendigkeit einer weiteren Lohnaufbesserung vorgetragen wurden, nicht verschließen. Sie fanden sich schließlich bereit, die Teuerungszulage der Arbeiter um 10 M. wöchentlich und die der Arbeiterinnen um 6 M. zu erhöhen. Die in Krankheitsfällen gewährte Zulage soll bei den Männern von 10 auf 14 M., bei den Frauen von 5 auf 8 M. erhöht werden. Die bisherigen Ueberstundensätze erfahren eine Erhöhung von 17 Pfennig bei den Männern und 11 Pfennig bei den Frauen. Die letzteren kommen jetzt auch in den Genuß des Urlaubs und zwar erhalten sie nach einer Beschäftigungsdauer von 125 Tagen einen Tag Urlaub, der sich von Halbjahr zu Halbjahr um je einen Tag steigert. Bei Betriebsunfällen erhalten sie zu der Krankenzulage noch eine besondere Zulage von 60 Pf. täglich. Die erhöhten Sätze treten sämtlich mit der am 9. August abgeschlossenen Lohnwoche in Kraft.

Damit sind die von den Arbeitern aufgestellten Forderungen bewilligt, während die Teuerungszulage der Frauen hinter der Forderung um 2 M. zurückbleibt. — Die Versammlung erklärte sich mit den Zugeständnissen einverstanden, womit die diesmalige Lohnbewegung abgeschlossen ist.

Vom Kriegsausschuß für die Metallbetriebe Groß-Berlins

wird uns unter Bezug auf den am 25. August im „Vorwärts" gebrachten Artikel „Die geplanten Stücklohnherabsetzungen in den technischen Betrieben zu Spandau vor dem Kriegsausschuß" folgende Berichtigung übersandt:

Vom Vertreter des Wumba wurde ausdrücklich erklärt, daß Wumba mit Rücksicht auf die abnorm hohen Stücklohnverdienste einzelner Arbeitergruppen eine Verfügung erlassen habe, welche sich mit der Regulierung dieser hohen Verdienste befaßte und den Mitgliedern der Arbeiterausschüsse bekanntzugeben war. Dieser Erlaß bezog sich nicht nur auf die technischen Institute in Spandau, sondern auch auf die übrigen an anderen Orten gelegenen Institute. In Spandau seien aber die höchsten Verdienste erzielt worden, so daß sich auch die örtliche Industrie Spandaus bereits über die auffallend hohen Verdienste beschwert habe. Dieser Erlaß über die Regulierung der Akkordlöhne sei aber nicht im wesentlichen deshalb gekommen, weil aus Arbeitgeberkreisen Beschwerden über die Höhe der Verdienste eingegangen waren, wie in dem Artikel in Nr. 233 des „Vorwärts" behauptet wird, sondern von sich aus habe Wumba die Regulierung vorgenommen.

Ferner hat der Vertreter des Wumba besonders betont, daß während des Krieges die Bestimmungen der Lohnordnung nicht außer Kraft gesetzt worden sind. Es war lediglich zu Anfang des Krieges den Direktoren der technischen Institute empfohlen worden, von der Bestimmung, nach der die Höchstsätze unbeschränkt überschritten werden konnten, ausgiebigen Gebrauch zu machen. Hierdurch seien die Bestimmungen, welche den Direktoren das Recht geben, unrichtig festgesetzte Stücklöhne zu berichtigen, nicht außer Kraft gesetzt worden.

Auf längere Krankheit folgt die Entlassung.

Nicht gerade von großer Rücksichtnahme zeugt folgendes Schreiben, das die Rumpler-Werke A. G. einem zurzeit in einem Genesungsheim befindlichen Arbeiter in dessen Wohnung sandte:

Herrn Krohnberg, Nowawes, Eisenbahnstr. 10.

Berlin-Johannisthal, den 19. 8. 1918.

Wir ersuchen um sofortige Mitteilung unter Beifügung eines ärztlichen Attestes, wie lange voraussichtlich Ihre Krankheit noch dauern wird.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir bei den vorliegenden dringenden Heeresaufträgen leider nicht in der Lage sind, Ihre Stellung länger frei zu halten.

Falls Sie innerhalb 8 Tagen uns keine Nachricht zukommen lassen, sehen wir uns genötigt, Sie zu entlassen.

Achtungsvoll

Rumpler-Werke A. G. Betriebsleitung.

Albeck.

Daß es die Firma mit der Entlassung just so eilig hat, ist um so merkwürdiger, als K. erst am 8. August bei ihr war und mitgeteilt hatte, daß er 8—10 Wochen werde in der Heilstätte verweilen müssen. Vorschriftsmäßig gab er auch sein Werkzeug ab und bekam seinen Abkehrschein mit dem Bemerken, daß, wenn er gesund sei, sich wieder melden könne. K. hat das natürlich so verstanden, daß er dann wieder anfangen könne. Und aus dem Schreiben der Firma geht ja auch klar hervor, daß sie den Kranken nicht als entlassen betrachtete. War es nach Lage der Sache denn wirklich notwendig und dem kranken Manne gegenüber rücksichtsvoll gehandelt, daß man ihm ein solches Schreiben ins Haus schickte? Eine so große Firma hätte sich doch wohl noch anders helfen können, ohne daß der Arbeitsplatz des K. wegen dringender Heeresaufträge frei bleiben mußte.

Die Lohnbewegung der Berliner Zimmerer. Von dem Bevollmächtigten des Zimmererverbandes, Ortsverwaltung Berlin und Umgegend, erhalten wir folgende Zuschrift:

In dem gestrigen Bericht des „Vorwärts" über die Lohnbewegung der Berliner Zimmerer heißt es mit Bezug auf die Differenzfälle bei den vier Baufirmen Schäler, Held u. Francke, Dyckerhoff u. Widmann, Habermann u. Guckes, daß die Versuche der Unternehmer, diese Angelegenheit vor den Kriegsausschuß für das Baugewerbe zu bringen, gescheitert sind und daß die Sache vom Kriegsausschuß für die Metallindustrie verhandelt wurde.

Dem gegenüber möchte ich bemerken, daß das auf den Differenzfall der Zimmerer von der Flugzeugmeisterei in Adlershof zutrifft, nicht aber für die Differenzfälle bei den genannten vier Baufirmen. Ueber diese Fälle wurde im Kriegsausschuß für das Baugewerbe verhandelt und von diesem auch der im Bericht erwähnte Schiedsspruch gefällt. W. Witt.

Lohnbewegung der Mainzer Fuhrleute.

Die Mainzer Fuhrleute, die seit Jahresfrist keine Lohnbewegungen erfahren haben, beschäftigten sich in einer sehr gut besuchten Versammlung mit den derzeitigen Lohn- und Teuerungsverhältnissen. Die Verbandsleitung wurde schließlich beauftragt, den Unternehmern mitzuteilen, daß die Fuhrleute aller Branchen einen Wochenlohn von 65 M. ohne Abzug der Kranken- und Invalidenbeiträge verlangen. Bei Fahrten nach Auswärts muß auch das Zehrgeld entsprechend erhöht werden. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Parteinachrichten.

Hundstagsphantasien.

Uns wird geschrieben: Die „unabhängige" Presse hat plötzlich entdeckt, daß „die Jugendbewegung der Abhängigen mit fliegenden Fahnen zur bürgerlichen Jugend geht. In den Armen liegen sich die Zentralstelle für die arbeitende Jugend und der Jungdeutschlandbund". Wir wollen die Unabhängigen in dem harmlosen Vergnügen nicht stören, das ihnen die seltsame Entdeckung bereitet, die freilich angesichts der diesjährigen kühlen Sommertemperatur doppelt bemerkenswert ist. Immerhin möchten wir aber wenigstens einige besonders grobe Entstellungen auf das richtige Maß zurückführen.

Der Genosse Heinrich Schulz hat in Nr. 13 der „Arbeiter-Jugend" einen Artikel veröffentlicht: Gibt es gemeinsame Wege? Darin vertritt er die Meinung, daß es Gebiete in der Jugendbewegung gibt, bei denen die scharfe Trennung zwischen uns und den Bürgerlichen nicht nötig ist, sondern ein Neben- bezw. Zusammenarbeiten im Bereiche des Möglichen liegt. Er nennt als solche Gebiete: das Jugendheim, das Spielen und das Wandern und kommt dann zu folgender Schlußfolgerung: Wenn von der Gemeinde Jugendheime, Spielplätze und Turnhallen eingerichtet würden, so könne man sich daran beteiligen, wenn es dort unparteiisch zugehe.

Diese Meinung vertraten die Unabhängigen auch, als sie noch mit uns in einer Partei vereinigt waren. Denn sie entspricht unserem Kommunal- und Erziehungsprogramm und unsere Gemeindevertreter haben allerorts in diesem Sinne gewirkt, ohne daß jemals einer der heutigen Unabhängigen ein „prinzipielles" Haar darin gefunden hätte. Warum diese jetzt plötzlich, weil der Genosse Schulz diese Selbstverständlichkeiten wieder einmal betont, zu „Umlernern" geworden sind, wissen wir nicht. Aber soviel wissen wir: noch heute tummelt sich die unabhängige Jugend Berlins auf den städtischen Parks einträchtig neben der bürgerlichen Jugend, und dicht bei Berlin kennen wir einen großen Ort, wo die Unabhängigen sich die finanzielle Unterstützung, ja Aufrechterhaltung ihres Jugendheims aus Gemeindemitteln ohne Gewissensskrupel gefallen lassen. Ein Wunder, daß bei einer derartigen Prinzipienlosigkeit die unabhängige Jugend noch nicht in den „Sumpf" geraten ist. Und zu den Jugendämtern, deren Hervorhebung dem Genossen Schulz gleichfalls verübelt wird, ist zu sagen, daß die Errichtung des Berliner Jugendamts auch von den unabhängigen Stadtverordneten begrüßt wurde, ja, daß sie sogar einmütig dafür gestimmt haben.

Aus dem Artikel des Genossen Schulz werden in der unabhängigen Presse einzelne Stellen wörtlich zitiert. Man hat aber — selbstverständlich ohne jede Absicht! — alles das unterschlagen, was Schulz über die Notwendigkeit des Getrenntarbeitens auf den Hauptgebieten der Jugendbewegung auch in Zukunft sagt, ebenso auch die Schlußausführungen:

„Es gibt gemeinsame Wege in der Jugendbewegung, die wir nicht ablehnen wollen. Aber es gibt auch getrennte Wege, es gibt Arbeiten in der Jugendbewegung, die nur jede Weltanschauung für sich leisten kann. Gewährt man unserer sozialistischen Weltanschauung volle uneingeschränkte Gleichberechtigung mit der liberalen oder katholischen oder konservativen Weltanschauung, so wollen wir auf solchen Wegen gern gemeinsam wandeln, wo die Verschiedenartigkeit der Weltanschauung kein Hindernis bietet."

Soziales.

Sammeltätigkeit und Versicherungsschutz.

Um den Eltern der beim Sammeln tätigen Kinder die Gewißheit zu geben, daß wenigstens die wirtschaftlichen Folgen von Unfällen, wie sie gelegentlich vorkommen können, wieder gutgemacht und die entstehenden Kosten für das Heilverfahren ersetzt werden, hat der Kriegsausschuß für Sammel- und Helferdienst Anfang dieses Jahres Verhandlungen mit dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein A.-G. in Stuttgart, zum Abschluß einer Gesamtunfallversicherung für alle sammelnden Kinder gepflogen. Die Verhandlungen nahmen einen günstigen Verlauf und es gelang, in enger Fühlung mit der Laubfutterstelle der Heeresverwaltung, einen Gesamtversicherungsvertrag abzuschließen.

Nach diesem Vertrage sind sämtliche Kinder im Reiche, welche auf Veranlassung der Kriegswirtschaftsämter und des Kriegsausschusses für Sammel- und Helferdienst Laub, Wildfrüchte oder Abfallstoffe sammeln, gegen Unfälle versichert, insofern sich diese bei der Ausübung der Sammeltätigkeit ereignet haben. Eingeschlossen sind diejenigen Unfälle, die auf dem Wege von oder zur Ausübung der Sammeltätigkeit sich ereignen. Der Versicherungsvertrag ist mit dem 1. Mai 1918 in Kraft getreten. Abgesehen von der Laubheusammlung, ist Voraussetzung für den Versicherungsschutz der Sammler von Abfallstoffen und Wildfrüchten lediglich, daß die örtlichen Sammelorganisationen nach den Grundsätzen des Kriegsausschusses für Sammel- und Helferdienst die Sammeltätigkeit ausüben, mit anderen Worten, daß sie die, insbesondere vom Kriegsministerium, für die einzelnen Sammelgüter erlassenen Bestimmungen befolgen. Um ein Beispiel anzuführen, mag darauf hingewiesen werden, daß die Sammlung von Lumpen im Wege der freiwilligen Sammeltätigkeit nicht erfolgen darf. Unfälle, die sich hierbei ereignen, würden nicht unter den Versicherungsschutz fallen.

Da dieser sich nach dem Vertrage vom 20. April 1918 zunächst nur auf die sammelnden Kinder erstreckte, so wurde die Ausdehnung des Versicherungsschutzes auf Unfälle der Aufsichtspersonen, insbesondere der Lehrer, sowie auf etwa erhobene Haftpflichtansprüche angestrebt, und der Nachvertrag vom 1. Juni 1918 und der Haftpflichtversicherungsvertrag vom gleichen Tage abgeschlossen.

Nach diesem Nachvertrage erstreckt sich die Unfallversicherung nunmehr auch auf solche Unfälle, welche in der Organisation und der Beaufsichtigung der allgemeinen Sammeltätigkeit gemäß den Grundsätzen des Kriegsausschusses für Sammel- und Helferdienst tätigen Personen bei Ausübung dieser Tätigkeit zustoßen. Bei voller Erwerbsunfähigkeit werden 10 000 M. vergütet. Es wird bemerkt, daß auch Unfälle durch Sonnenstich und Hitzschlag unter den Versicherungsschutz fallen.

Daneben wird natürlich auch nachzuprüfen sein, ob die Sammelbetriebe nicht hier oder da Betriebe sind, die der Unfallversicherung nach der Reichsversicherungsordnung unterliegen.

Die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens im Jahre 1917

ist gekennzeichnet durch geringe Veränderung des Bestandes durch Neugründungen und Auflösungen. Die Vermehrung der Genossenschaften bleibt hinter der der Friedensjahre und auch der Kriegsjahre, mit Ausnahme des Jahres 1915, zurück, sie beträgt nur 725. Da die Auflösungen nur von 272 auf 278 stiegen, ist das geringe Wachstum auf den Rückgang der Neugründungen zurückzuführen, die 1003 gegen 1091 im Vorjahre betrugen. Von den Auflösungen wurden verhältnismäßig am stärksten betroffen die gewerblichen Genossenschaften. Die Konsumvereine stehen mit 1,2 Proz. etwas über dem 0,8 Proz. betragenden Durchschnitt (es lösten sich insgesamt 27 Konsumvereine auf), die landwirtschaftlichen Genossenschaften stehen mit 0,5 Proz. am günstigsten, während bei den gewerblichen 1,5 Proz. Auflösungen erfolgten. Bei den gewerblichen Werkgenossenschaften waren es 3,4 Proz., bei den gewerblichen Rohstoff- und Magazingenossenschaften 2,7 Proz., bei den gewerblichen Produktivgenossenschaften 3,1 Proz.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

A. WERTHEIM

Neuanfertigung u. Aufarbeitung von Polstermöbeln, Matratzen etc. in eigener Tapezierwerkstatt
Übernahme von Innendekorationen unter bewährter Leitung

Möbel-Abteilung

Wohn- u. Schlafzimmer
mahagoni- oder nußbaumfarbig gebeizt mit schwarzen Verzierungen
1 Schrank, 2türig, ca. 120 cm br., 55 cm tief
1 Kommode, 3 Kästen, ca. 100 cm br., 55 cm tief
1 Spiegel
2 Bettstellen, ca. 185×85
1 Tisch mit Kasten, Blatt 110×80
4 Stühle mit Holzsitz
Mk. 800.

Schlafzimmer
eichenfarbig gestrichen mit imitierten Intarsien
1 Schrank, 2türig, ca. 120 cm br., 55 cm tief
1 Waschtoilette mit Kästen, weiß gestrichene Holzplatte 103/53
2 Nachtspinden, weiß gestrichene Holzplatte 46/34
2 Bettstellen, 190×90
2 Stühle mit Holzsitz
Mk. 1050.—

Ständige Ausstellung eingerichteter Wohnräume
Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer
in verschiedenen Holzarten
Einzelmöbel: Büfetts, Anrichteschränke, Bücherschränke, Schreibtische, Tische, Stühle, Sessel, Flurgarderoben, Polstermöbel / Weiß lackierte Schlafzimmer, Schränke, Waschtoiletten, Nachtspinden, Frisiertoiletten
Leipziger Str., II. Stock: Moderne Wohnräume
nach Künstler-Entwürfen

Beleuchtungs-Artikel
Große Auswahl in Speisezimmerkronen, Herrenzimmerkronen
Beleuchtungen für Wohn- und Schlafzimmer, Badezimmer etc.
für Gas und Elektrizität

Schlafzimmer
eichenfarbig gestrichen
1 Schrank, 2türig, ca. 120 cm br., 55 cm tief
1 Waschtoilette mit Kästen, weiß gestrichene Holzplatte 97/53
2 Nachtspinden, weiß gestrichene Holzplatte 42/34
2 Bettstellen, ca. 190×95
2 Hocker mit Polster
Mk. 1325.—

Schlafzimmer
weiß lackiert
1 Schrank, 2türig, ca. 120 cm br., 55 cm tief
1 Waschtoilette mit Kästen, weiß gestrichene Holzplatte 97/53
2 Nachtspinden, weiß gestrichene Holzplatte 42/34
2 Bettstellen, ca. 190×95
2 Hocker mit Polster
Mk. 1450.—